Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Luzern
Band: 9 (1924)

Artikel: Der Pfahlbau Egolzwil II
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-523511

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Der Pfahlbau Egolzwil II.

Dieser Pfahlbau liegt im Gebiete der Gemeinde *Egolzwil,* südöstlich vom Dorfe und der Häusergruppe „Moos". Auf der Siegfriedkarte, Bl. 82, ist er bei „w" im Worte „Egolzwilermoos" anzumerken. Dort war *Meyer* schon vor längerer Zeit eine schwache Bodenerhebung aufgefallen, die sich von Norden nach Süden durch *vier* der langgestreckten Möser ausdehnt (Taf. XVII a) und nach Westen mit einer deutlichen, nord-südlich verlaufenden Rampe abschliesst. In dieser Erhöhung steckt der Pfahlbau.[1])

Nach den Aufzeichnungen in seinen Tagebüchern hat Meyer hier folgende Ausgrabungen durchgeführt:

1906, vom 5. Mai bis 3. Juni, für das Landesmuseum in Zürich.

1906, vom 20. Oktober bis 24. Dezember Fortsetzung dieser Arbeit.

1907, vom 24. Oktober bis 24. Dezember, für das Museum Basel.

1908, im November, Fortsetzung der Arbeit für Basel.

1908, 1909 und 1910 mehrere Grabungen in den als Eigentum erworbenen Moosparzellen.

Da ein Situationsplan über sämtliche Ausgrabungen leider nicht vorhanden ist, versuchte ich an Hand der mir vorliegenden Materialien einen solchen zu entwerfen (Abb. 10). Ich habe dafür die im II. Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte von *Heierli* mitgeteilte Skizze[2]) zu Grunde gelegt und die in dieser Skizze fehlenden einzelnen Parzellen der Ausgrabungen von 1906—1908 eingetragen. Ueber die Ausgrabungen selbst liegen Berichte und Tagebücher *Meyers* vor, die ich im Folgenden wiedergebe.

---

[1]) In einem Briefe an das Landesmuseum, vom 6. April 1906, schätzt *Meyer* die Ausdehnung des ganzen Pfahlbaus auf eine halbe Hektar. Vergleiche ferner die Angaben im Jahresbericht der S. G. U. II., S. 34.

[2]) Am angeg. Orte, S. 37.

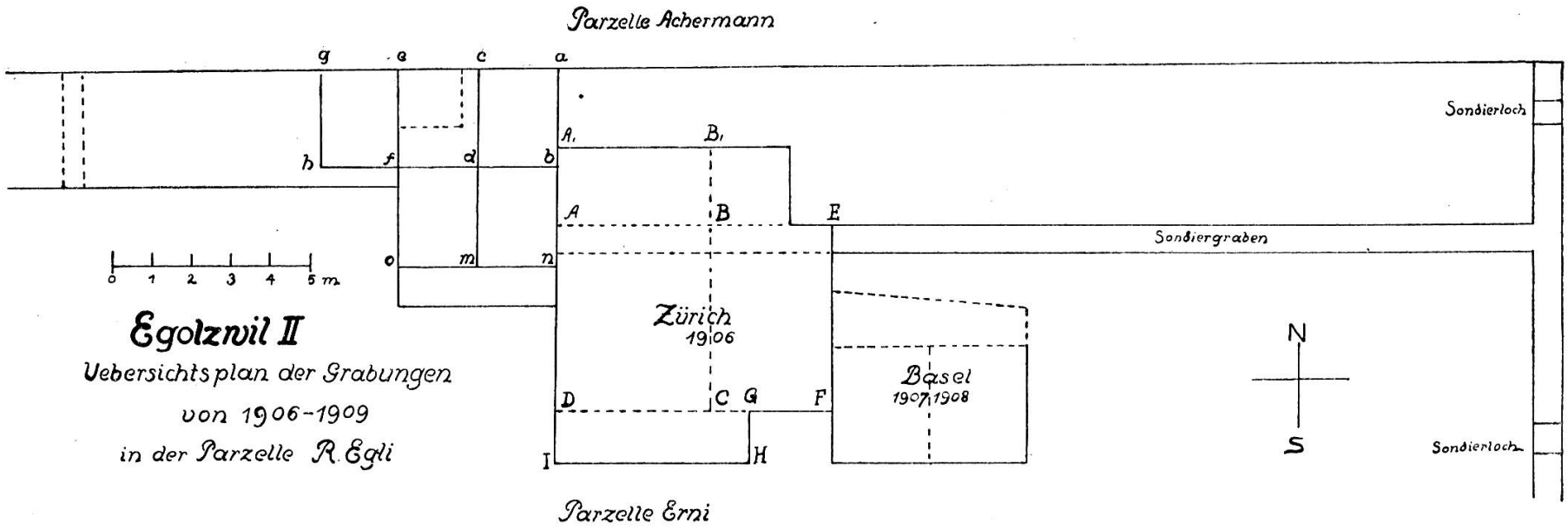

Abb. 10. Uebersichtsplan der Ausgrabungen in Egolzwil II.
(Auch 1910 fanden hier noch Grabungen statt.)

a) Grabung für das Schweiz. Landesmuseum vom 5. Mai bis 3. Juni 1906.[1])

Südöstlich von den Häusern im „Moos", zwischen diesen und dem Föhrenwalde des Staatsmooses, zieht sich eine Bodenerhebung durch das östliche Drittel der langestreckten Möser *Achermann, Egli* und *Erni.* Diese Möser sind grösstenteils abgetorft; im Bereiche der ebenerwähnten Bodenerhöhung lohnte sich jedoch das Torfgraben nicht mehr, wegen der geringen Mächtigkeit und schlechten Qualität des Torfes, besonders aber wegen der zahlreichen darin steckenden Pfähle und Steine. An der Westseite findet sich deshalb eine zirka 40 cm hohe Rampe, die eben die Grenze bezeichnet, bis zu der seiner Zeit der Grund abgetorft wurde.

Auf Erkundigungen vernahm der Berichterstatter schon früher, dass man in diesen Mösern viele, ziemlich dicke Pfähle, Steine usw. antreffe, was ihn veranlasste, Anfangs des Jahres 1902, unmittelbar vor der besagten Bodenerhöhung im Moose des *Rochus Egli* (Westseite) einen Graben von drei Meter Länge und ein Meter Breite bis auf die Seekreide aufzuwerfen, die an dieser Stelle in 1,5 m erreicht wurde. Zuerst wurden mehrere Pfähle blossgelegt, dann ein kleiner Prügelboden und unter diesem Lehm und Tannenkries, letzteres in einer vertorften Masse. Namentlich in der tiefsten Schicht wurden Scherben von roher Beschaffenheit und Tierknochen angetroffen. Mit dieser vorläufigen Grabung war somit das Vorhandensein eines Pfahlbaus aus der Periode der Steinzeit mit ziemlicher Gewissheit festgestellt. Eine Mitteilung eines früheren Besitzers des nahe gelegenen fünften Mooses, in dem die fragliche Bodenerhöhung verebnet worden war, ging dahin, man habe damals eine lange Nadel aus Metall, also wahrscheinlich Bronze gefunden. Das liess vermuten, dass der Pfahlbau bis in die Bronzezeit bewohnt worden sein könnte[2]).

---

[1]) Nach einem Berichte *Meyers* an die Direktion des Schweiz. Landesmuseums.

[2]) Als am 25. April 1909 die Schweiz. Ges. f. Urgeschichte die Ausgrabungen in Egolzwil besuchte, legte *Meyer* den Herren *Forel* und *Heierli* eine bei der Grabung entdeckte, grünlich gefärbte Masse vor, mit der Frage, ob es sich vielleicht um oxydierte Bronze handle und fügte die

Die gemachten Wahrnehmungen wurden seiner Zeit Herrn Dr. *Heierli* brieflich mitgeteilt, der dann die Oertlichkeit mit mir besuchte. Auf seine Verwendung hin nahm sich dann die tit. Direktion des *Schweiz. Landesmuseums* der Angelegenheit in sehr verdankenswerter Weise an. Den 6. Mai 1906 fanden sich die Herren Direktor *Lehmann* und Dr. *Heierli* in Egolzwil ein und trafen mit *Rochus Egli* ein Uebereinkommen, wonach bis zum 4. Juni 1906 in dem noch nicht bepflanzten Teil des Mooses zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung nachgegraben und die zu Tage tretenden Funde an Hand genommen werden durften.

Mit der Ausgrabung, inbegriffen die Aufnahme eines Planes darüber, wurde der Berichterstatter betraut und ihm die Ermächtigung erteilt, zuverlässige Hilfsarbeiter anzustellen.

Zunächst sollte durch Versuchsgräben ein orientierender Einblick in die Anlage des Pfahlbaus gewonnen und insbesondere festgestellt werden, ob eigentliche Wohnböden vorliegen und ob die Ansiedlung während einer oder mehrerer Perioden bewohnt war.

Am 7. Mai wurden die Arbeiten begonnen. Das noch nicht bepflanzte Stück Moos hatte eine Länge von 25 m; gegen Osten mass es 11,2 m, gegen Westen, am Rande der Terrasse, 11,6 m. Der Kürze halber wird mit Osten die Breitseite gegen das Staatsmoos, mit Westen die Breitseite gegen die von „Moos“ nach den Fischerhäusern in Schötz führende Strasse bezeichnet; mit Norden die Längsseite parallel der Bahnlinie, mit Süden die Längsseite parallel zum Ronkanal (Abb. 10—13 und Taf. X—XII).

Zuerst wurde der Rasen sauber weggehoben und an Walmen gebracht, hernach in der mittleren Längsrichtung des Grundstückes auf 20 m Länge ein Graben 2 m breit abgesteckt, in Abschnitte von 5 zu 5 m eingeteilt und von Westen mit dem Aushub begonnen. Das Material der einzelnen, jeweilen die Tiefe eines Schaufelstiches (zirka 25 cm) umfassenden Schichten wurde gesondert aufgewalmt und die Fundstücke nach Länge und Tiefe bezeichnet.

Bemerkung hinzu: „Ich habe bei diesem Pfahlbau eigentlich auf Bronze angesetzt“. Die Prüfung durch die genannten Herren ergab jedoch ein völlig negatives Resultat.

Mit besonderer Vorsicht musste das zu Tage tretende Holzwerk, Pfähle, Prügel usw. behandelt werden. Die Pfähle wurden zuerst umgraben und nachdem der Aushub im Rohen erfolgt war, wurden die säulenartig stehen gelassenen Erdhüllen sorgfältig entfernt und in einzelnen Fällen durch Emballage ersetzt, um das zu schnelle Austrocknen und das dadurch bedingte Aufspringen des Holzes möglichst zu verhüten. Auf dem liegenden Holzwerke, den Prügeln, wurde gleichfalls die letzte darüber lagernde Schicht möglichst lange belassen, in der Regel erst unmittelbar vor der photographischen Aufnahme und Planierung weggehoben.

Schon auf der vom Rasen entblössten Oberfläche lagen vereinzelte Feuersteine; in den verschiedenen Schichten des Längsgrabens und den anderen Partien fanden sich Steinartefakte: kleinere Beile und Meissel. Scherben kamen mehr in der tiefer liegenden Torfschicht in 80—90 cm Tiefe zum Vorschein. Birkenrinden und Gesäme erschienen in 15—50 cm Tiefe. Zerschlagene Knochen, Artefakte aus Knochen und Horn waren in den oberen Schichten bis zur Tiefe von 1 m auffallend selten. Erst die unterste, der Seekreide nahe liegende Schicht war mit solchen Funden reicher ausgestattet.

Die Funde, die in der Zeit vom 6. Mai bis 4. Juni 1906 zu Tage kamen, gingen, soweit ihnen irgend Wert beigelegt werden konnte, in den Besitz des Schweiz. Landesmuseums über.

Um auch ein Bild von Gestalt und Höhe der im Längsgraben angetroffenen Pfähle zu erhalten, wurden alle die auf dem 1 m breiten Streifen längs der Nordwand gestanden, so in das Profil eingetragen, als ob sie in der Nordwand selbst gesteckt hätten. Das Profil der Ostwand von A B C D und jenes der Südwand, also B C und D C zeigen dagegen nur die wirklich darin steckenden Pfähle im Aufriss.

Die Tiefenabstände sind von einer, mit der ursprünglichen Oberfläche des Rasens auf gleicher Höhe gedachten Fläche aus abgemessen worden, die von Punkt A einnivelliert wurde.

Im Längsgraben wurden von A bis m^{20} folgende Schichten ermittelt:

1. *Rasendecke.* Der Rasen war beim Beginne der Grabung schon umgebrochen, die vorhandenen Rasenziegel samt deren

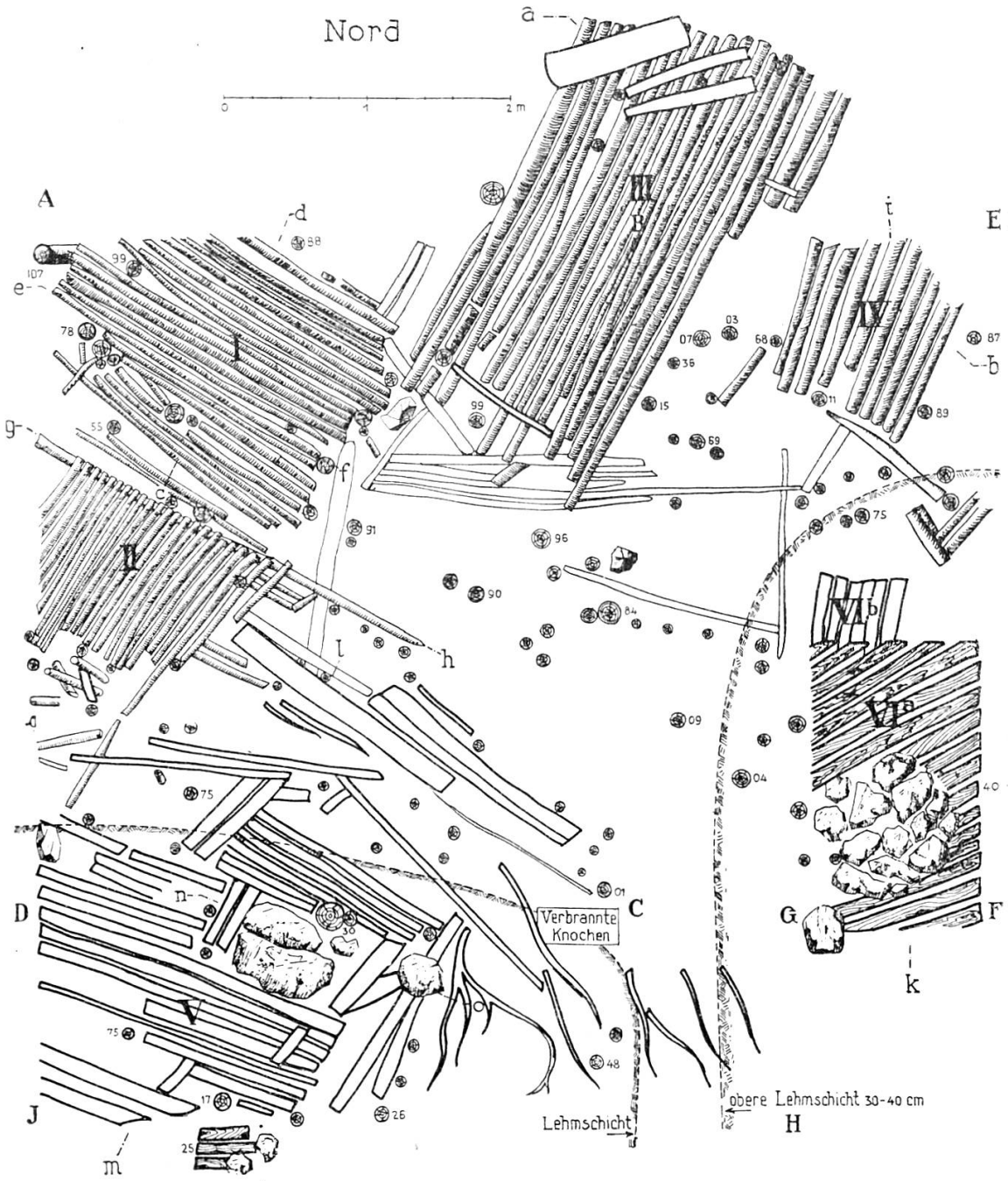

Abb. 11. Egolzwil II. Plan der Ausgrabung für das Schweiz. Landesmuseum 1906. I—VI die abgedeckten Böden mit ihren obersten Prügellagen. Vergl. dazu die Schnitte und Profile in Abb. 12 und 13. Die Zahlen neben den Pfählen geben den Abstand der oberen Pfahlenden vom Niveau der Rasenoberfläche an. Nach dem Originalplan 1:20 von Joh. Meyer.

Abfallerde an Walmen gebracht. Die in den Profilen (Abb. 13) eingetragene Linie bezeichnet daher die *untere* Grenze dieser ehemaligen Rasendecke. Ihr ruckweises Ansteigen bei A lässt den Rampenabsatz von 40 cm, der im Laufe der Jahre etwas abgeschliffen worden war, deutlich erkennen. Bei m^4 steigt die Linie etwa 3 cm an, um dann von da bis m^{10} um 10 cm zu fallen, dann bis m^{19} gleichmässig fortzulaufen, von wo sie dann bis m^{20} um weitere 5 cm sinkt, bis m^{25} wiederum um 15 cm. Das setzt sich so fort, bis bei zirka m^{45} die Bodenerhebung sich ganz verflacht hat. Bei m^7 ist ein Pfahl eingetragen, dessen Kopf abgedeckt worden war.

2. *Moorschicht.* Unter dem Rasen folgte eine schwarze Moorerde, in der schon zerschlagene Steine und auch vereinzelte Funde lagen. Die Moorschicht verläuft anfangs etwas ansteigend, von m^3 an ziemlich horizontal; sie hat bis m^{11} 14 bis 18 cm Mächtigkeit, verringert sich dann auf 10,8 cm und schliesslich über einer sandigen Unterlage auf 7 cm. Im Profile (Abb. 13) sind zwei Pfähle, die in dieser Schicht oben endigen, eingezeichnet.

3. *Steinige Schicht.* Moorige Erde bildet auch in dieser Schicht die Hauptmasse, allein sie ist von vielen zerschlagenen Steinen und etwas Ackererde durchsetzt; beide Bestandteile geben ihr beim Trocknen ein grau gesprenkeltes Aussehen. Die steinige Schicht erreicht bei m^2 und bei m^5 ihre grösste Mächtigkeit mit 29 cm, verringert sich dann allmählich bis sie bei m^{19} auskeilt. Im Profile sind fünf Pfähle, die in dieser Schicht oben endigen, eingetragen.

Merkwürdig ist die gerade am Anfange von A bis $m^{1,5}$ reichende Einlagerung von erdigem Lehm, Asche und Kohle, die eine Dicke von 20 cm erreichte und ebenfalls zerschlagene Steine enthielt. Spuren einer zweiten lehmigen Einlagerung von geringerer Mächtigkeit waren von $m^{2,70}$ bis $m^{4,80}$ bemerkbar. Beide Einlagerungen hatten teilweise verkohlte Rinden zur Unterlage; bei der ersten folgten kleine Aeste als geringe Zwischenlage gegen die nächste untere Schicht.

4. *Torfige Schicht.* Ihre Masse ist offenbar stärker vertorft, als die ähnliche, ihr überlagerte Moorerde. Zerschlagene Steine kommen nur noch vereinzelt vor und verschwinden mit zu-

nehmender Tiefe fast vollständig. Um als Brennstoff verwendet zu werden, wäre die torfige Erde, weil zu bröckelig, ungeeignet. Von m^{10} bis m^{16} war die Schicht mit Kohlenstücklein und Kohlenstaub stark vermengt, von m^{18} bis m^{20} mit Sand gemischt. Zu den 8 bisher vermerkten Pfählen kommen 9 weitere, im letzten Dritteil des Grabens stehende hinzu; bei $m^{0,40}$ war ein kleiner Pfahl an einen grössern angelehnt; ein zweiter stand frei; bei m^{10} wurde ein Herdstein aufgedeckt. Einlagerungen von Lehm und Asche waren von $m^{6,80}$ bis m^{9} vorhanden. Auf der Südseite des Grabens trat eine solche bei $m^{10,20}$ bis $m^{11,80}$ auf; eine dritte erstreckte sich von $m^{15,20}$ bis m^{17}.

5. *Lehmschicht.* Das Material ist dasselbe, wie es oben als Lehmeinlagerung beschrieben wurde. Wahrscheinlich ist diese Schicht auch nur eine solche Einlagerung, die bei weiterem Nachsuchen in dem westlich liegenden, abgetorften Terrain wohl auch sich finden dürfte. Die Schicht war bei m^{1} 13 cm mächtig, erreichte bei m^{3} 24 cm Dicke und verschwand bei m^{6}. Von m^{3} bis $m^{4,50}$ lagen dünne Aeste zwischen der Lehmschicht und der folgenden Torfschicht. Wie aus dem Profil B C erhellt, reichte die Lehmschicht nur bis $m^{3,50}$ südwärts. In ihr wurden wiederum drei Pfähle mit ihrem oberen Ende angetroffen.

6. *Torfschicht.* Unterhalb der eben besprochenen Lehmschicht fand sich bis zu m^{6} ein faseriger Torf bis zu 33 cm Mächtigkeit, der in seinem unteren Drittel von einer dünnen Lehmlage durchzogen war. Von m^{6} bis m^{10} war der Torf mehr bröckelig und bis zu m^{16} mit Kohlenstückchen durchmengt, weiterhin bis zu m^{20} mit zerkleinertem Holz. In dieser Torfschicht wurden in 80—90 m Tiefe die meisten Scherben aufgefunden, von durchweg gleichartiger, roher Struktur. Solche fanden sich im Längsgraben bis in eine Tiefe von 120 cm. Eine scharfe Abgrenzung zwischen „Torfiger Schicht“ und „Torfschicht“ war nur bis m^{6} gut möglich, da sich zwischen beiden die Lehmschicht hinzog; im weiteren Verlaufe des Längsgrabens geht die „Torfige Schicht“ allmählich in die „Torfschicht“ über. In der Torfschicht findet man im Profil zusammen wiederum 10 in ihr endigende Pfähle eingezeichnet.

Von $m^{5,40}$ bis $m^{6,70}$ trat eine Lage von 10 Prügeln auf, die fünf ersten in 90 cm Tiefe, die folgenden bis zu 110 cm sich

senkend. Diese Angaben beziehen sich nur auf das Profil des Längsgrabens an der Nordwand. Am südlichen Grabenrande lagen die ersten fünf Prügel durchschnittlich nur 70 cm, die anderen 80 cm tief. Der Prügelboden neigte somit gegen Osten und noch mehr gegen Norden.

Weil das Holz dieser Prügel fast die gleiche braune Farbe hatte, wie der Torf, in den sie eingebettet lagen, so wurden anfänglich die Prügel (die ganz weich waren) von den Arbeitern durchstochen; erst bei der Untersuchung der Grabenwand zeigte sich der Schnitt durch die Prügel deutlich, sodass im Plan nachher jeder einzelne Prügel eingezeichnet werden konnte.

7. *Lehmiger Ueberzug, bezw. II. Lehmschicht.* In 110 cm, stellenweise in 75—118 cm Tiefe kam eine Tonmasse zum Vorschein, die sich ziemlich fein anfühlte, dabei zähe und plastisch war und überdies Kohleneinsprengungen zeigte. Sie erstreckte sich bis zu $m^{4,50}$. Bis zu $m^{2,50}$ konnte sie leicht von den darunter liegenden Birkenrinden abgehoben werden. Unter den Birkenrinden folgte ein eigentlicher Prügelboden siehe (Abb. 11, I), von $m^{2,50}$ an ein anderer zu dem obigen quer verlaufend. Der Lehm bildete also für den ersten Prügelboden und den tiefer gelegenen Teil des anstossenden zweiten (Abb. 11, III) einen Ueberzug von wechselnder, immerhin nicht bedeutender Dicke. Im Lehmüberzug wurde wiederum das Kopfende eines Pfahles angetroffen; bei den schief stehenden Pfählen bei $m^{0,40}$ erschien die untere Spitze des kleinen, dem schiefen Pfahle angelehnten Pfählchens.

8. *Horizontale Holzlagen, Prügelböden.* Es ist bereits oben gesagt worden, dass in der Torfschicht aneinandergelegte Prügel in mehr oder weniger horizontaler Lage zum Vorschein kamen und dass ein eigentlicher Prügelboden unter den Birkenrinden und bei $m^{2,50}$ ein zweiter quer anstossender aufgedeckt wurde. Dieser reichte im Längsgraben bis $m^{4,80}$. Die an der Nordwand durchschnitten gedachten Prügel liegen dort bis $m^{2,50}$ in 112 bis 120 cm Tiefe. Gegen die Mitte des Bodens war die Prügellage bis zu 135 cm eingesunken. Dort war auch die darüber lagernde Tonschicht entsprechend tiefer und überdies dicker als am Rande des Bodens. — Von $m^{2,50}$ bis $m^{4,80}$ lagen die quer verlaufenden Prügel anfänglich in 118 cm Tiefe, stiegen aber besonders im letzten Drittel an bis zu 94 cm.

An eine eingehende Beschreibung der Böden konnte erst dann gedacht werden, wenn sie samt den Unterlagern freigelegt und zugänglich waren (siehe unten!). Vorderhand wurden die aufgedeckten Bodenpartien möglichst geschont und intakt gelassen.

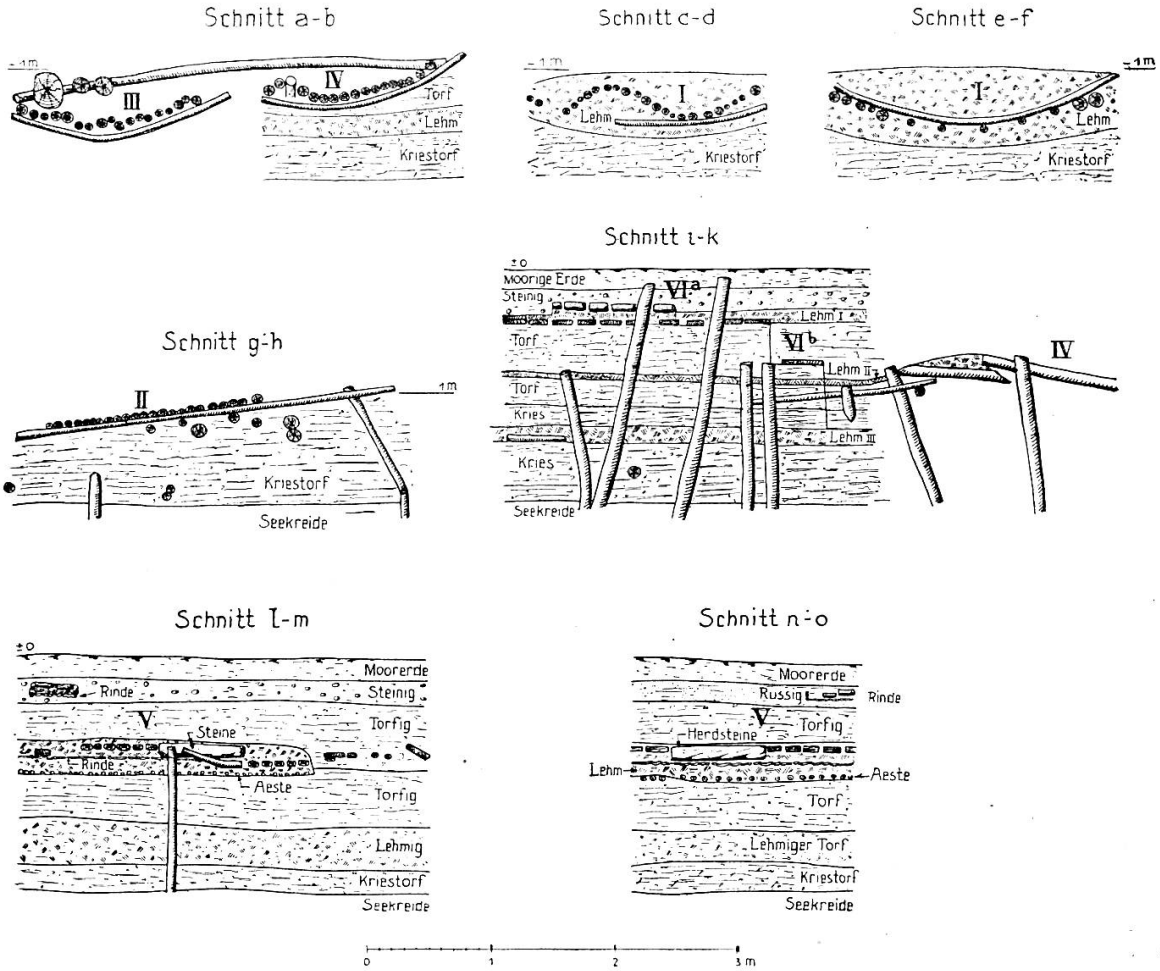

Abb. 12. Egolzwil II, Ausgrabung für das Schweiz. Landesmuseum 1906. Schnitte zu Abb. 11. Nach den Aufnahmen von Joh. Meyer.

Um jedoch, den Böden unbeschadet, die Schichten bis au die Seekreide wenigstens teilweise aufzuschliessen, wurde von A nach D ein 40 cm breiter Graben ausgehoben. Dabei wurde eine neue Prügelserie (Abb. 11, II) angetroffen, die zu Boden I quer verläuft. Zwischen diesen beiden Böden I und II konnte alsdann ungehindert von liegendem Holzwerk bis zur Seekreide aufgegraben werden. Die hier zu Tage geförderte Masse war ein Torf, der stark mit Tannenreisig, sog. „Kries“, und in dün-

nen Lagen von einem Gestäude, das an Heidelbeerenstauden erinnerte, durchzogen war. Dieser Torf war langfaseriger und gelber, aber weniger zusammengewachsen, als der oben als Torfschicht besprochene. Lehm und Steine kamen ebenfalls darin vor. 190 cm unter dem Niveaupunkte kam die Seekreide zum Vorschein. Für die eben beschriebene Torfart wird in der Folge die Bezeichnung „Kriestorf" gebraucht.

Um auch an einer anderen Stelle des Moosstückes ein Schichtenprofil zu gewinnen, wurde bei m^{25} des Längsgrabens, an der Ostseite der abgesteckten Parzelle, ein von Norden nach Süden in der ganzen Breite der Parzelle verlaufender Quergraben ausgehoben und folgende Schichten ermittelt:

Rasenschicht, war schon vorher entfernt worden.
Moorschicht, 13 cm.
Steinige Schicht, 21 cm.
Torfige Schicht, 46 cm.
Lehm, 20 cm.
Torfschicht, 50 cm.
Kriestorf, 40 cm.
Zusammen: 190 cm bis zur Seekreide.

Das Rechteck A B C D (Abb. 11). Nachdem in dem beschriebenen Längsgraben bis zu m^7 Teile von drei verschiedenen Bodenlagen und im Quergraben A D solche von einem vierten zu Tage gekommen waren, erschien es das zweckmässigste, in diesem westlichen Teile der abgegrenzten Moosparzelle eine etwas grössere Fläche auszugraben. So wurde zunächst das Rechteck A B C D dafür abgesteckt. Es misst an der Nord- und Südseite je vier Meter, an der West- und Ostseite, mit Einschluss der bereits ausgehobenen Grabenbreite, je 4 m 70 cm. An der Südseite blieb bis zur Grenze des Grundstückes ein Streifen frei; dieser diente zum unbehinderten Wegtransport des Materials.

Mit dem Ausheben und der Plazierung des ausgehobenen Materials wurde ähnlich wie beim Längsgraben verfahren.

Wie aus dem aufgenommenen Profil der Ostseite B C ersichtlich ist, nahm die Mächtigkeit der beiden Schichten: Moorschicht und steinige Schicht gegen die Mitte zu ab; während

die torfige Schicht gegen Süden mehr und mehr anwuchs, ging die Lehmschicht I auf $m^{3,40}$ keilförmig aus. Auch hier war die tiefer gelegene Torfschicht deutlich von der torfigen Schicht abgegrenzt. Von $m^{3,40}$ an gingen beide allmählig undeutlich in einander über (Abb. 13).

Die untere (zweite) Lehmschicht verbreitete sich als dünne Ader bis gegen C hin; sie bildete hier die obere Grenze des

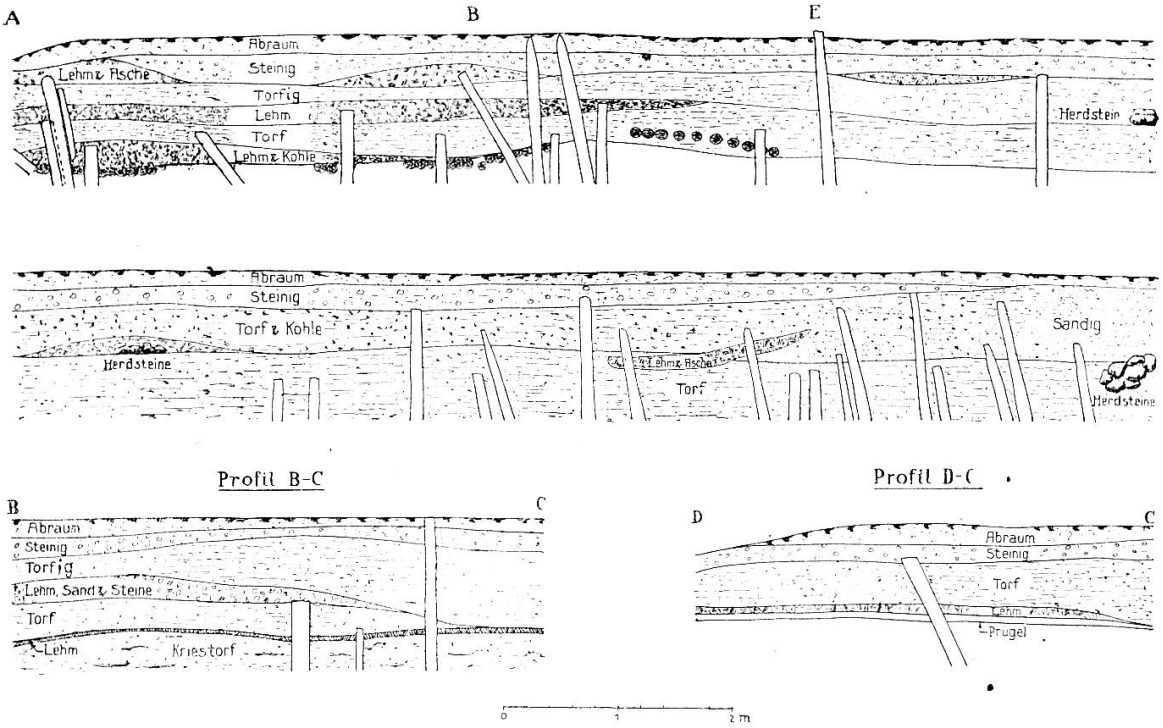

Abb. 13 Egolzwil II. Ausgrabung für das Schweiz. Landesmuseum. Profile zu Abb. 11. Nach den Aufnahmen von Joh. Meyer. (Das zweite Profil bildet die Fortsetzung des obersten nach Osten.)

Kriestorfes. Nordseits, bei B, überlagerte sie den dortigen Prügelboden III. Die Seekreide wurde bei C in 190 cm Tiefe erreicht.

Das Profil C D, als Parallelseite von A B, zeigte ebenfalls die beiden obersten Schichten, „Moorschicht“ und „steinige Schicht“, etwas schwächer als sie bei A B auftraten. Die Einlagerung von Lehm und Asche, die bei A in der „steinigen Schicht“ angetroffen wurde, reichte von A nur 150 cm östlich und 230 cm südlich gegen D hin, beschränkte sich also auf die nordwestliche Ecke, wo sie die Pfähle umgab. Entsprechend der Lehmschicht I in Profil A B, war auch südlich, bei C D, eine

ähnliche Einlagerung in annähernd derselben Tiefe von 37 bis 38 cm, aber von geringerer Mächtigkeit als bei A B zu konstatieren; die südliche und nördliche Lehmschicht hingen aber nicht zusammen, was auch aus Profil B C zu erkennen ist. Der Mittelpartie des Rechteckes A B C D fehlte somit diese Lehmschicht in der Tiefe von 70—80 cm.

Während bei A B unter der Lehmschicht I die Torfschicht, dann die Lehmschicht II und die Prügelböden (I und III) folgten, lagen südseits in 72 cm Tiefe eine Steinplatte und bei 82 cm die Bretter einer Diele, unmittelbar unter der Lehmschicht I. Diese Bretterdiele (im Plane No. V) war also zirka 30 cm höher gelegen als der Boden I bei A; sie wurde sorgfältig abgedeckt, möglichst geschont und vorderhand unberührt gelassen. Sie nahm die südwestliche Ecke des Ausgrabungsrechteckes ein, von der Linie C D nahezu drei Viertel. Oestlich davon kam in gleicher Tiefe eine Lage Aeste zum Vorschein. In der Nähe von C wurden verbrannte Knochen gefunden, umgeben von einer weissgrauen, schmierigen Masse.

Schon in der Moorschicht kamen zerschlagene Steine vor, die in der eigentlichen „steinigen Schicht“ stark überhand nahmen, ohne indesssen die Schicht zu besonderer Mächtigkeit kommen zu lassen.

Die umfangreiche „torfige Schicht“ war stark mit Kohle und Asche durchsetzt, ein 50 cm tiefer liegendes Rundholz angekohlt, die Pfähle in dessen Nähe jedoch ohne Brandspuren. In ungefähr derselben Tiefe lagen, besonders um die Mitte des Rechteckes herum, viele Aeste und dabei zahlreiche rundliche, unbearbeitete Kieselsteine; auch kleine Pfähle, sog. Schwirrlein, sah man in dem Durcheinander stecken, wie um die Aeste etwas niederzuhalten.

Neben dem Pfahl, der durch 2,25 m auf A B und 1,35 m auf B C bestimmt ist (Abb. 11), wurde eine doppelte Lage riemenartig herausgespaltener, zirka 3 cm dicker Bretter aufgedeckt. Die obere, westöstlich laufende Lage, drei Bretter, war in 88 cm Tiefe, die kreuzweise darunter nordsüdlich orientierte, 3—4 Riemen mit Zwischenräumen, in 91 cm Tiefe. Diese Bretter breiteten sich auf einer Torfschicht aus, der viele Kohlenstücklein beigemengt waren. Unter dieser Torfschicht folgte zunächst

Lehm mit Steinen vermengt. Um die in grösserer Tiefe hier vorhandenen Holzteile freizulegen, wurde der eben beschriebene kleine Riemenboden samt dem darunter liegenden Material entfernt. In 130 cm Tiefe kamen drei nach Osten verlaufende, neben einander liegende Stangen zum Vorschein. Sie stiegen in jener Richtung bis auf 1 m empor und dienten dem östlichen Prügelboden III als Unterlage.

Vom gleichen obenerwähnten Pfahl verlief ferner ein Bodenholz südwärts unter die Torfunterlage des südwestlichen Bretterbodens. Es schien auf beiden Seiten durch kleine Pfähle befestigt. Bei m^2 der Linie AB und $m^{2,45}$ der Linie AD wurde dieses Bodenholz von einem anderen, etwas höher gelegenen gekreuzt. Dieses diente der obersten Prügellage von Boden II als Unterzug. Vom Ausgangspunkte bis zum Ende bei AB, 270 cm, AD, 290 cm, stieg es von 133 cm bis zu 95 cm empor, wodurch das ähnliche Ansteigen von Boden II bedingt wurde. Nebst diesem Unterzug kamen noch die Endstücke von fünf kleineren und mehr in der Tiefe gelegenen Balken zu Tage.

Mit Ausschluss der Pfähle, die auf dem einen Meter breiten Streifen längs der Nordwand staken und schon mit jenen in der Nordwand mitgezählt wurden, wurden auf dem Plane für das Rechteck ABCD noch 41 grössere und 23 kleine Schwirrlein eingezeichnet. Die grössern sind fast ausnahmslos nordwestlich geneigt.

Das Rechteck BCFE. Die eingetretene schlechte Witterung und der dadurch bedingte hohe Stand des Grundwassers erschwerten das Arbeiten in den tieferen Lagen sehr. Weil in dem durchweichten Material Nachrutschungen zu befürchten waren, konnten vorläufig die Schichten im Rechtecke ABCD nicht durchwegs bis auf die Seekreide ausgehoben werden. Statt dessen wurde gegen Osten ein neuer Satz, und zwar von m^4 bis m^7, also drei Meter lang, d. h. das Rechteck BCFE, mit Einschluss der Grabenpartie, abgesteckt und in Arbeit genommen.

Die bisherigen Beobachtungen führten zu der Annahme, dass sich in den oberen Schichten, besonders unter den Lehmeinlagerungen dünne Böden von riemenartigen Brettern oder Unterlagen aus dicken Rindenstücken vorfinden könnten. Diesem Punkte wurde nun besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach Entfernung der moorigen Erde und der darunter in gewohnter Weise folgenden grossteinigen Schicht, zeigte sich noch in letzterer eine Lehmeinlagerung, die im südöstlichen Teile des bezeichneten Rechteckes eine grössere Anzahl flacher Steine umgab. Auf einem dieser Steine lag ein Fragment einer Lochaxt; auch der Kopf eines Pfahles wurde in gleicher Höhe mit einem daneben liegenden Steine blossgelegt. Die offensichtlich mit Sorgfalt neben einander gelegten Steine mögen als Herd gedient haben, denn rings herum lagen unter dem übergelagerten Lehm verkohlte Bretter (siehe Abb. 11 und Taf. 12), die einen ziemlich ebenen Boden bildeten (Boden No. VI[a]). Herdstätte und Boden wurden unversehrt gelassen; die im Plane eingetragene Zeichnung gibt indes nur das Bild von einem Teil des Ganzen, das weiter ostwärts reicht und noch nicht abgedeckt war. Westlich vom Herd bis zur Linie B C wurden eine Anzahl Pfähle, die ebenfalls in nordwestlicher Richtung schiefgedrückt sind, blossgelegt. Ein kurzer Pfahl von Eichenholz endigte mit seiner unteren Spitze schon in der Torfschicht in etwa ein Meter Tiefe. Das Material wurde in dieser Abteilung zirka 115 cm tief ausgehoben. Westlich vom Herde, gegen die Ecke von C hin, wurde bis auf die Seekreide gegraben und die Schichten in folgender Mächtigkeit ermittelt:

Moorige Schicht:	15 cm.
Steinige Schicht:	27 cm. Darin die Herdsteine in 27 bis 36 cm, die Lehmlage I in 36—40 cm, die verkohlten Bretter des Bodens in 40 bis 42 cm Tiefe.
Torfige Schicht:	50 cm, wovon die obere Partie von 42 bis 72 cm viele erdige Bestandteile einschließt.
Lehmlage II:	2 cm; gegen Norden hin, in gleicher Tiefe lag eine Schicht Asche.
Torf:	29 cm. Die obere Partie in 95—110 cm Tiefe barg viele rohe, klein geschlagene Scherben.
Kriestorf:	67 cm. Darin fand sich von 127—140 cm eine dritte Lehmlage; bei 120, 140 und 160 cm wurden einzelne horizontale Sparren durchstochen.

In der östlichen Partie setzte sich die obere Lehmlage und der verkohlte Bretterboden VI gegen Norden in derselben Tiefe von 40—43 cm fort. In 73—80 cm wurden ebenfalls verkohlte Bretter gefunden; in der Mitte zwischen Boden IV und VI strichen bei den zwei grösseren Pfählen sich kreuzende Bretter in 92—98 cm Tiefe nahe an der Ostwand des Rechteckes. Die zu Tage gekommenen Bodenteile sind aber wohl zu unbedeutend, um als Böden bewertet zu werden.

Im Längsgraben selbst stach eine grössere Zahl von Pfählen in zwei Gruppen hervor; die eine in der Nähe von Boden III in halbkreisförmiger Aufstellung, die andere, meist erst in 70 cm und mehr Tiefe sichtbar, südlich von Boden IV. Innerhalb der zweiten Pfahlgruppe befand sich eine kuppenartig erhöhte Lehmeinlagerung und auf deren Krone ein kurzer, einseitig zugespitzter Sparren in 76 cm Tiefe. Eine in der Richtung von Süden nach Norden liegende Stange stieg von 109 cm bis 91 cm an.

Pfähle wurden, mit Ausschluss der Grabenpartie und des Bodens VI, wo in 28 cm Tiefe ein Pfahlkopf bei den Herdsteinen sich zeigte, 25 grössere und 7 kleinere verzeichnet. Von ersteren stunden drei entlang der Linie m^5 parallel zu A E in 72, 73 und 74 cm Tiefe, deren Köpfe als Stützpunkte der östlich davon in 73 cm Tiefe gefundenen Bretterlage gedient haben könnten. Der an die oben erwähnte Stange in der Mitte sich anlehnende Pfahl, mit 75 cm Kopftiefe angemerkt, ist in Wirklichkeit nur ein kurzer Pflock und reicht nicht tiefer als bis 117 cm.

In dem noch bis zu m^5 untersuchten Streifen D G H J (südliche Erstreckung 1,3 m) war die Schichtenfolge nicht merklich anders als das Profil C D zeigte. Zu erwähnen ist aber eine kleine Lehmeinlagerung mit einem Kranz platter Steine darum bei J, $m^{1,30}$. Sie fand sich in 30 cm Tiefe, also in der Steinschicht, auf eine Unterlage dicker, doppelter Rindenstücke gebettet. (Im Plane ist sie nicht an ihrem Standort über Boden V, sondern etwas südlich, nebenan eingezeichnet.) An anderer Stelle, nordöstlich, lag in 52 cm Tiefe ein flacher Sandstein, der in kleine Teile auseinanderfiel. Auf der Linie D C bei m^2 lag 72 cm tief in unmittelbarer Nähe eines grösseren Doppelpfahles

eine Platte von Gneis und daneben eine zweite in zerbröckelndem Zustande. Diese mögen wohl auf Boden V die Herdstätte gebildet haben. Dieser Boden V zweigte nach Osten bei $m^{2,20}$ und $m^{2,40}$ zwei nordöstlich verlaufende Bretter ab, mit zwei kleinen Pfählen davor, deren Spitzen indessen nicht in die Seekreide hinabreichten.

Die östliche Hälfte des Streifens D J H G war in der Tiefe von Boden V mit Tannenästen belegt, die auf einer Unterlage von Torf ausgebreitet waren.

Bei C wurde wiederum die Stelle mit angebrannten Knochen angetroffen.

An Pfählen kamen in dem genannten Streifen 11 grössere und 4 kleinere zum Vorschein; nebstdem wurden noch zwei grössere Pfähle südlich der Grenzlinie J H verzeichnet.

Verlauf der Ausgrabungsarbeiten vom 7. Mai bis 2. Juni 1906.[1])

Den 7. Mai wurde mit zwei Arbeitern der Rasen an Walmen gebracht, das zum abgraben vorgesehene Grundstück abgemessen und der mittlere Längsgraben abgesteckt. Darnach wurde dieser Graben drei Stiche tief auf zehn Meter Länge ausgehoben.

Den 8. Mai wurde mit zwei Arbeitern auf der Ostseite, bei m^{25} an der Breitseite der Parzelle ein Quergraben gezogen und an zwei Stellen probeweise bis auf die Seekreide abgeteuft. Der Längsgraben wurde von m^{10} bis m^{15} fortgeführt und dann bei m^{1} vertieft, bis Prügelboden I angetroffen wurde.

Den 10. Mai wurde mit zwei Arbeitern zunächst der Quergraben bei A D ausgehoben, dann im Rechteck A B C D gegen die Mitte hin und ebenso im Längsgraben tiefer gegraben.

Den 11. Mai wurde mit drei Arbeitern der Hauptgraben bis m^{20} fortgeführt, die Wände zur planmässigen Aufnahme der verschiedenen Schichten geglättet und mit dem Nivellement begonnen.

---

[1]) Dieser ebenfalls von *Joh. Meyer* verfasste Bericht war von *Heierli* für die Publikation bestimmt. Nach einigem Schwanken entschloss ich mich doch, ihn mit einigen Kürzungen hier mitzuteilen, da einige Punkte der obigen Darstellung hier eine wertvolle Erläuterung finden.

Den 12. Mai wurden mit zwei Arbeitern die Holzteile im Graben möglichst freigelegt, herauspräpariert und eingemessen. Auf den kommenden Sonntag wurde das Holzwerk durch Ueberdecken mit Tüchern geschützt.

Herr Dr. *Heierli* hatte vom Stande der Arbeit Einsicht genommen.

Den 14. Mai wurde mit einem Arbeiter Boden V sauber abgeräumt und hernach eingemessen.

Den 15. Mai wurde mit einem Arbeiter ein Schutzzelt erstellt und dann Boden II blossgelegt und sorgfältig abgeräumt.

Den 16. Mai wurde wegen regnerischer Witterung erst Nachmittag unter Zuziehung eines Arbeiters mit dem Ausheben des Rechteckes BCFE begonnen.

Am 17. Mai wurde die nördliche Hälfte des Rechteckes BCFE bis auf 115 cm Tiefe ausgegraben und dabei ein Teil von Boden VI, sowie die Riemenböden in 73 und 80 cm Tiefe festgestellt und gemessen. Ebenso wurde ein Profil der Wand von Ost nach Westen gezeichnet.

Den 19. Mai waren die Herren Direktor *Lehmann* und Dr. *Heierli* zur Besichtigung der Arbeiten und Funde erschienen. Es wurde verabredet, das Rechteck auf die Tiefe von ungefähr 115 cm auszuheben, auf welchem Niveau z. Z. sich schon viel Grundwasser ansammelte; an einer Stelle sollte aber bis zur Seekreide gegraben und ein Profil der ganzen Höhe aufgenommen werden.

Auf Sonntag den 20. Mai wurden Vorkehrungen gegen das unbefugte Betreten und gegen die Beschädigung der Ausgrabung getroffen und ein Mann mit der Bewachung betraut.

Den 21. Mai und die folgenden Tage arbeitete der Berichterstatter allein. In der Tiefe hatte sich viel Wasser angesammelt; darum wurde vorerst die obere Schicht der südlichen Hälfte des Rechteckes BCFE ausgehoben. Da sich darin eine Herdstelle fand, wurde dieser Teil intakt gelassen und seitlich gegen BC ein Satz, der bis zur Herdstelle reichte, auf eine durchschnittliche Tiefe von 115 cm (das Niveau des Wasserstandes) ausgehoben.

Am 22. Mai wurden die Herdstelle und der darunter liegende verkohlte Bretterboden VI sorgfältig blossgelegt und ein Profil und Grundriss aufgenommen.

Den 23. Mai musste zuerst Wasser ausgeschöpft werden, worauf dann der anhaftende Schlamm von den Wänden entfernt wurde, da eine photographische Aufnahme möglichst bald erfolgen sollte. Bei Boden I wurde der Lehm auf den Birkenrinden und den obersten Prügeln entfernt.

Am 25. Mai wurde mit Säubern fortgefahren, ferner mit dem Einfüllen des östlichen Quergrabens und des anstossenden Teiles des Längsgrabens begonnen.

Den 26. Mai wurde, nachdem das Grundwasser ausgeschöpft war, westseits vom Herde des Bodens VI[a] bis auf die Seekreide gegraben und das so erhaltene Profil ausgemessen und gezeichnet. Von *Anton Graf* in Schötz wurden zwei photographische Aufnahmen vom Herd gemacht.

Für Sonntag den 27. Mai wurden wiederum Vorkehrungen gegen unbefugten Besuch getroffen und ein Wächter aufgestellt.

Den 28. Mai musste wieder viel Wasser ausgeschöpft werden, um das Rechteck A D F E zu säubern, für die photographischen Aufnahmen bereitzustellen und die Planskizzen zu vervollständigen.

Den 29. Mai wurde mit Beihülfe eines Arbeiters das über Nacht zugesickerte Wasser entfernt. Dann wurden von den Herren *Viollier* und *Ulrich* vom Landesmuseum neun photographische Aufnahmen von der Ausgrabung gemacht (Taf. X bis XII). Nachher wurden den Herren zu Handen des Schweiz. Landesmuseums die bis anhin gemachten Funde und die Planentwürfe (letztere zur vorläufigen Einsichtnahme) übergeben.

Mit dem Grundeigentümer *Egli* wurde im Sinne der mit Herrn *Ulrich* und *Viollier* gepflogenen Besprechungen über die Bedingungen verhandelt, unter denen er die Grabung in einem abgegrenzten Teil des Mooses während des ganzen Sommers gestatten würde. Seine Forderungen wurden alsdann der Direktion des Landesmuseums unterbreitet.[1])

Den 30. Mai, nachmittags, wurde nördlich des Rechteckes A B C D nahe der Linie A B eine Probegrabung gemacht, um das Ende von Boden III und allfällig vorhandene Verbindungsstücke zu ermitteln.

---

[1]) Das Landesmuseum ging auf die übertriebenen Forderungen *Eglis* nicht ein.

Am 1. Juni wurde vor dem Beginn des Wiedereindeckens das Holzwerk der Böden I, II, III, IV durch Emballage möglichst geschützt und für eine spätere Wiederaufnahme der Grabung die derzeitigen Grenzen und Niveaupunkte, besonders die tiefer gelegenen, markiert. Hernach wurde der Boden in dem Rechtecke DJHG bis auf die Tiefe des Bretterbodens V ausgegraben.

Den 2. Juni wurden nach gehöriger Freilegung Holzwerk und Herdanlage eingemessen und in den Plan eingetragen. Eine photographische Aufnahme dieses Teiles wurde durch das bald erfolgte Zufüllen seitens des Grundeigentümers verunmöglicht.[1])

b) Fortsetzung der Ausgrabungsarbeiten in Egolzwil II vom 10. bis 24. September 1906.[2])

Da der Grabungsplatz vom Vorsommer nur am Nord- und Ostrande mit Runkeln bepflanzt war, schloss der Berichterstatter mit dem Grundeigentümer *R. Egli* ein Uebereinkommen, demzufolge in der früheren Parzelle wieder gegraben werden durfte, um den Pfahlbau bis auf die Seekreide auszuforschen und die früheren Resultate zu vervollständigen.

Am 10. September, nachmittags, wurde versucht, die s. Z. gesteckten Grenzzeichen an der Oberfläche wieder aufzufinden, was aber nicht bei allen gelang, da einige entfernt waren. Im Ostteile des Rechteckes ABCD wurde mit dem Ausheben des eingefüllten Materials begonnen, und zwar südlich von der s. Z. in der Ecke nahe bei B festgestellten Pfahlgruppe.

Den 11. September, nachmittags, wurde mit der Ausgrabung gegen die Ecke C und südlich bis an das Land des *J. Erni* fortgefahren. Etwa 50 cm über der Seekreide fanden sich die Stücke eines durchlochten Stieles für eine kleine Axt. Nahe der

---

[1]) Wie der mehrfach erwähnte *Rochus Egli* dabei vorging, erfahren wir aus einem Notizbuch *Meyers;* dort heisst es unterm 1. Juni 1906: „*Egli Rochus* hat mit dem Eindecken begonnen; er schont die stehen gebliebenen Pfähle nicht, sondern schlägt oder tritt sie oben weg. Die Prügelböden habe ich vor dem Zuschaufeln mit Matzen gedeckt, die zwischen Erde und Prügel zu liegen kamen".

[2]) Ausführlicher Bericht von *Joh. Meyer.* Dazu ein Plan, mehrere Profile und Photographien.

Seekreide lagen Knochensplitter. Da sich solche in dieser Schicht immer wieder vorfanden, geschieht ihrer im Folgenden nur unter besonderen Umständen Erwähnung.

Am 12. September wurde Boden V abgedeckt und durch einen Einschnitt unter der Herdstelle bis auf die Seekreide die Schichtenfolge ermittelt und gezeichnet. Nebenan, zwischen Boden V und Boden II, wurde ein ähnlicher Einschnitt ausgehoben und ein Profil skizziert.

Den 13. September wurde die gestern stehen gebliebene Zwischenwand und die Rückseite bis an die Linie A D ebenfalls ausgehoben. Zirka 60 cm über der Seekreide wurde, in der Rückwand steckend, ein rundum beschnittenes, schaftähnliches, aber abgebrochenes Stielchen aus Tannenholz gefunden (das vielleicht zum Feuerschüren diente). Dann wurde auch das Material an der Ostseite von Boden I und II herausgeschafft.

Den 14. und 15. September wurden die Pfähle östlich von Boden I und II sorgfältig freigelegt und der Unterbau der genannten Böden im Profil herausgearbeitet.

Am 17. September wurde die Pfahlgruppe östlich von der Ecke B freigelegt; einzelne Pfähle waren fast butterweich, sodass es schwierig wurde, zwischen ihnen das Material herauszubekommen. Neben anderen Funden kam eine Rippe mit doppelter Spitze (Hechel?) und ein mondsichelförmiger, beidseits zugespitzter Tannenholzknebel zum Vorschein.

Den 19. September wurde Boden II abgedeckt und die durch Emballage geschützte oberste Prügellage entfernt, sodass die darunter quer verlaufende zweite Lage zum Vorschein kam. Dann wurde von diesem Boden das Profil südseits freigelegt, wobei im Lehm, zirka 20 cm über der Seekreide, drei ineinandergeschichtete Unterkiefer von Wildschweinen gefunden wurden.

Den 20. September wurde die nördliche Hälfte von Boden I, d. h. die muldenförmig eingesunkenen Längsruten unter den Birkenrinden, sorgfältig weggenommen. Die Unterlage wurde in einer Länge von 160 cm und 70 cm Breite ausgehoben. Eine kleine Tasse wurde im Lehm gefunden.

Den 22. September wurde Boden III blossgelegt, bis auf die Emballage. Es wurde die in ein Meter Tiefe eingeritzte

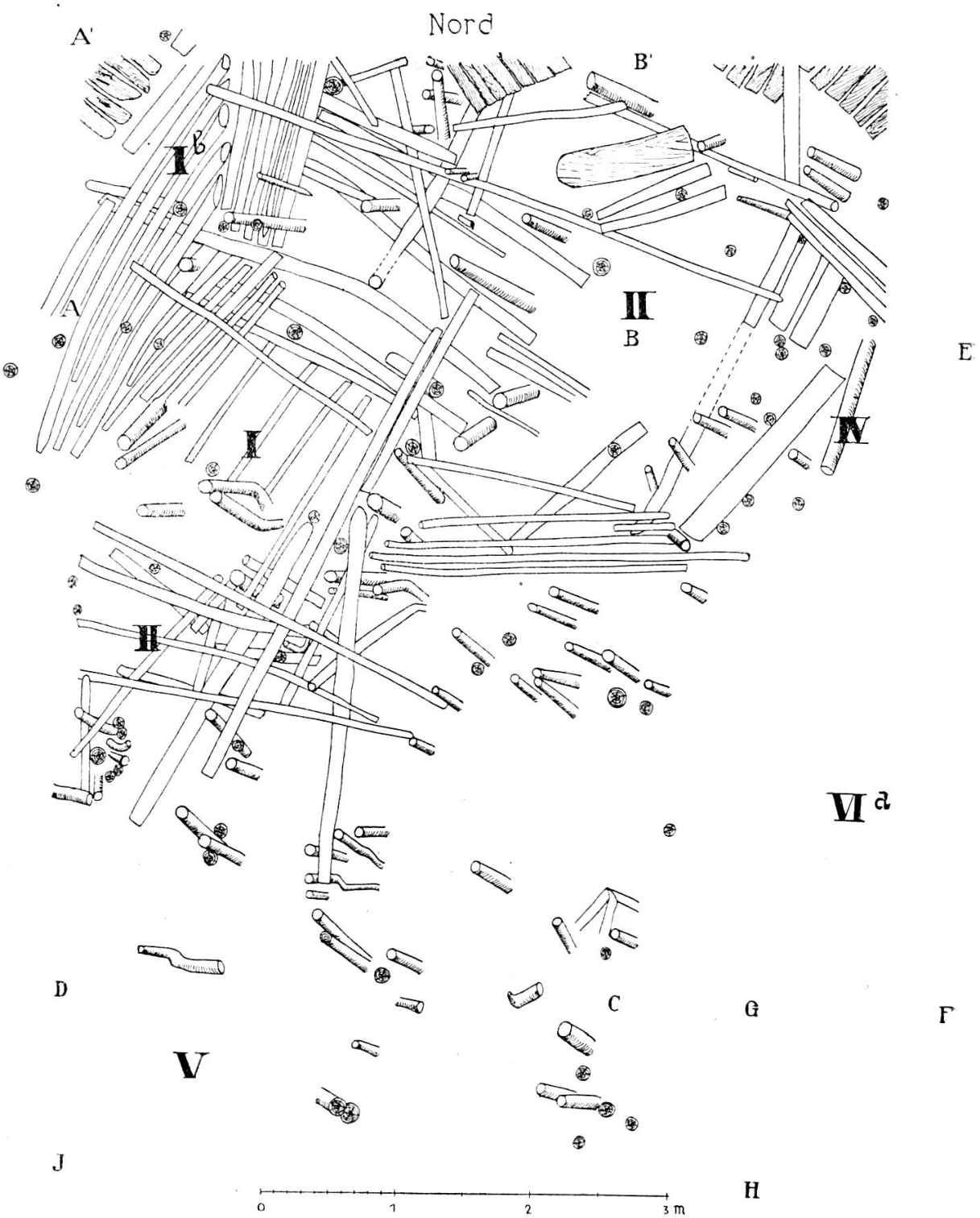

Abb. 14. Egolzwil II. Ausgrabung des Schweiz. Landesmuseums. Plan der unteren Holzlagen. (Rechts oben, zwischen B und B' sollte III statt II stehen). Vergl. dazu Abb. 11. Nach der Originalskizze 1:20 von Joh. Meyer.

Furche von A nach B wieder aufgefunden und von hier aus das erste Rechteck ABCD rekonstruiert.

Am 23. September wurden die Traghölzer von Boden I und II ostseits gemessen und einnivelliert, die Pfähle der Südpartie von ABCD freigelegt und davon eine Planskizze erstellt.

Den 25. September wurde gemeinschaftlich mit *Anton Graf* Boden I und II und die Profilansicht von Boden V zur photographischen Aufnahme vorbereitet, worauf *Graf* zwei Aufnahmen machte (Taf. XIII und XIV).

Die erste Aufnahme (Taf. XIII) von Osten her zeigt Boden I und II. Von II ist die oberste, zur zweiten quer verlaufende Prügellage entfernt. Die Westwand wurde durch Papierstreifen abgegrenzt. — Die zweite, von Norden gemachte Aufnahme (Taf. XIV), zeigt rechts Boden II und I, auf letzterem zum Teile noch den Birkenrindenbelag. Im Hintergrunde, an der Südwand, sieht man die Schichten unter Boden V.

Dann wurde gemeinsam mit *Graf* das Holzwerk, soweit das noch nicht geschehen, eingemessen und die Böden einnivelliert, um eventuell Anhaltspunkte für die späteren Bestimmungen von Senkungen und Verschiebungen zu gewinnen. Der bis dahin gesondert auf die Seite verbrachte Aushub aus den unteren Schichten, der sog. Kriestorf, wurde an feste Stöcke geschlagen, um dann später durch Auswaschen die Sämereien und Pflanzenreste zu gewinnen.

Am 5. Oktober wurde an der Arbeitsstelle vom 12. September (Boden V) auf der Seekreide liegend ein wahrscheinlich zum Netzstricken dienliches Holzinstrument gefunden. Die südliche Hälfte von Lage I des Bodens I wurde abgehoben, das Material um die Pfahlreihe bis zur Seekreide ausgeschaufelt (Abb. 14).

Den 13. Oktober wurde von Boden II die zweite Lage weggenommen und die darunter liegende dritte erreicht und das Material bis auf die Seekreide ausgehoben. Es kam eine grössere tellerförmige Scherbe auf der Seekreide zum Vorschein. An zwei Pfählen wurden für die eingetretene Senkung und Verschiebung Anhaltspunkte ermittelt.

Den 19. Oktober wurde von Boden II die zweite und dritte Lage bis zur Seekreide in den Plan eingezeichnet (Abb. 14).

Bei dem am 13. Oktober unter einem Tragbalken von Boden II blossgelegten, schief liegenden, aber intakten Pfahle wurde damals der Abstand seines Fusspunktes vom Niveau der Oberfläche der Ausgrabung zu 215 cm gemessen, der Abstand des Pfahlkopfes zu 130 cm. Die Länge des Pfahles betrug 145 cm. Stünde dieser Pfahl senkrecht, so wäre sein oberes Ende nur 70 cm unter dem Niveau der Oberfläche; somit hat sich diese um 60 cm gesenkt. (Siehe Schnitte von Boden I und II, Abb. 12.)

Bei dem dünnen Pfahl, der östlich an den Boden II sich anlehnt, wurde bis auf eine Stelle, unter der dann das tiefste Pfahlstück senkrecht stand, gegraben und dessen Abstand von der Terrainoberfläche zu 227 cm gefunden. Der Abstand vom Pfahlkopfe zur Oberfläche betrug 114 cm. Die Länge des Pfahlstückes über dem Fusspunkt mass 181 cm, woraus sich auch hier eine Senkung von zirka 68 cm ergeben würde.

Bei einem anderen Pfahle, der in der Wand der Südwestecke unter Boden V hervortrat, war die Schichtenhöhe bis zur Seekreide 104 cm. Die Länge des Pfahles, vom Kopfe bis zur Seekreide gemessen, betrug 140 cm. Die Senkung belief sich hier also nur auf 36 cm, wobei jedoch zu bemerken bleibt, dass das in der Seekreide steckende Pfahlstück ebenfalls schief stand und sein Fusspunkt nicht ermittelt wurde.

20. Oktober. Da sich der von Boden I neu aufgedeckte Teil I^b nördlich von AB ausdehnt und auch von Boden III bisher nur die südliche Hälfte freigelegt wurde, erschien es zweckmässig, auf der Nordseite der bisherigen Grabung, anschliessend an die Linie AB, einen neuen Streifen von zwei Metern Breite abzudecken und mit dessen Aushub zu beginnen. Bei m^1 war schon bei den Arbeiten im vergangenen Frühling in geringer Tiefe unter der damaligen Rasenschicht eine Lehmeinlagerung zu Tage getreten; sie wurde diesmal zunächst umgangen und von m^1 bis m^4, also drei Meter lang, ein Satz auf zirka 80 cm Tiefe ausgehoben. Auf der Torfschicht kamen mehrere aus dünnen Brettern und Stangen bestehende Bodenfragmente zum Vorschein, die südseits in den im Frühjahr ausgehobenen Längsgraben sich erstreckt haben dürften, damals aber nicht beachtet wurden. Die Funde wurden wiederum genau bezeichnet und von jenen, unterhalb der eigentlichen Böden ge-

fundenen und wahrscheinlich einer früheren Periode angehörenden, abgesondert.

22. Oktober. Oestlich von den gestern aufgedeckten zwei Bodenfragmenten kam, ebenfalls auf der Torfschicht, ein kleiner Strunk zum Vorschein, wahrscheinlich der Erle zugehörig. Es wurde dann neben den Bodenfragmenten auf der Nordseite tiefer gegraben. Ein drittes an der Nordwand in 75 cm Tiefe hervorgetretenes kleines Bodenfragment wurde stehen gelassen. Zwischen diesen drei Bodenfragmenten fanden sich drei kleinere Pfähle, deren Spitzen im Torfe staken und ausgehoben werden konnten. Einer davon war dicker, zirka 6 cm, und von Eichenholz; die beiden andern massen 3 cm.

Den 23. Oktober wurde das bisher hier ausgegrabene Holzwerk, nachdem durch Abschaben der anhaftenden Torfreste dessen Umrisse möglichst plastisch herausgearbeitet waren, vermessen und abends darüber die Zeichnung gemacht. Bemerkt sei, dass jeweilen die Zeichnungen und Planskizzen wieder an Ort und Stelle nachgeprüft wurden.

Am 24. Oktober wurde der bei A stehen gebliebene Stock weggehoben. Die Lehmeinlagerung war von beschränktem Umfange. In einer Tiefe von 30—40 cm wurde Lehm mit Steinen vermengt gefunden; darauf folgte ein sog. „Kohlengläs“ (dünne Schichten von verkohlten Rinden oder Brettern); darunter bis zu 50 cm Lehm und Asche, auf torfiger Unterlage. In der nordwestlichen Ecke kam in 80 cm Tiefe wieder ein kleines Bodenfragment von dünnen Brettern zum Vorschein, die auf einem Kranz von glatten Steinen lagen.

Den 25. Oktober wurde von m^4 bis m^6, also im Osten, das Material der oberen Schichten ausgehoben. An der Stirnseite von m^4 trat wiederum eine kleine, von einem „Kohlengläs“ durchzogene, mit Steinen umgebene Lehmeinlagerung zu Tage, die sich in 31—45 cm Tiefe auf einem Rindenbödeli der torfartigen Unterlage ausbreitete. Das Material dieser torfigen Schicht war brökelig; in 85 cm Tiefe folgte eine dünne Sandschicht; darunter eine Torfschicht; in 90 cm Tiefe eine dünne Lehmschicht und darunter eine Lage vertorfter kleiner Stauden, ähnlich den Stäudchen der Heidelbeere, vermischt mit dünnen Aestchen anderen Gesträuches. In diesen Stäudchen und Aest-

chen wurden viele erbsengrosse, schwarze Klümpchen gefunden, die sich wohl als Exkremente von Ziegen oder Schafen herausstellen dürften. Das ganze vertorfte Gemisch war auf der Prügellage von Boden III ausgebreitet.

In der nordöstlichen Ecke zeigte sich in 35—45 cm Tiefe eine Aschenschicht; sie lag auf angekohlten oder ganz verkohlten dünnen Brettern. Letztere ruhten auf einer mit Kohle reichlich durchsetzten torfigen Unterlage; *oberes Bödeli.*

Unter diesem oberen Bödeli lagen in 62 cm Tiefe kranzähnlich angeordnete Steine auf dünnen Brettern; diese Bretter lagen dicht nebeneinander und bildeten in 82 cm Tiefe das auf einer Torfschicht ruhende *mittlere Bödeli.*

Westwärts ragte aus der Nordwand in ein Meter Tiefe ein Teil von einem dritten, dem *unteren Bödeli* hervor, von dem aus, den 6. Dezember, bis zur Seekreide hinabreichende Materialproben entnommen wurden. Die Bretter dieses dritten Bodenfragmentes waren verkohlt.

Südlich vor dem oben erwähnten mittleren Bödeli, ragten zwei Pfähle beinahe an die Oberfläche der Moosparzelle empor; ein dritter, niedrigerer zeigte sich in der Ostwand; zwischen diesen Pfählen, schief an die zwei grösseren gelehnt, lag ein Gneisstück und daneben auf dem Torfe ein Häufchen Feuersteinsplitter. Ebenfalls südlich von dem Gneisstücke lagen in 86 cm Tiefe wiederum drei Bretter nebeneinander; das dritte schien von Pfählen, die unter dem Brette standen, gestützt worden zu sein. Durch ein viertes Brettstück waren sie auch einigermassen mit dem dritten Bodenfragment an der Nordwand verbunden. Unterhalb dieser drei Bodenbretter lagen in ein Meter Tiefe die viel stärkeren Prügel von Boden IV. Quer auf den zwei äussersten Prügeln lag das Endstück einer langen tannenen Stange, die, wie später festgestellt werden konnte, unter dem Boden III durchgehend, auf die Prügeldecke von Boden I^b gereicht hat (Abb. 14). Auch unter der Prügeldecke des Bodens IV wurde ein Querbalken von zirka 11 cm Durchmesser gefunden (es handelt sich um den westlichen Teil des Querbalkens).

Am 26. Oktober wurde die aufgefüllte Erde bei der zwischen Boden III und IV stehenden Pfahlgruppe ausgehoben;

als tiefer gegraben wurde, kam ein schief auf einer Kante liegendes, auf der untern Seite angekohltes Bohlenstück zum Vorschein. Es dürfte von den Pfahlköpfen, die es stützten, abgerutscht sein und mag als Bank gedient haben.

In der nordwestlichen Ecke wurden die oberhalb Boden I^b lagernden kleinen Bodenfragmente der obern Schicht weggehoben, sodass ein Teil der Prügeldecke von Boden I^b freigelegt und eingemessen werden konnte.

Oestlich von Boden I^b wurde ein kleiner Einschnitt bis auf die Seekreide gemacht, um nach Verbindungen zwischen Boden I^b mit Boden III zu suchen und allfällig vorhandene Prügellagen aufzudecken. Solche kamen nicht zum Vorschein, dagegen mehrere wohl den Unterbau von Boden I^b und III verbindende, in verschiedener Richtung übereinander liegende Balken, die die Arbeiten sehr erschwerten. Nahe der Seekreide lagen Knochen, die meist zerschlagen waren; doch zeigten einzelne eine künstliche Zuspitzung.

Den 2. Novemher wurde Boden III ganz freigelegt (Abb. 11). Nahe dem Nordende lag quer über den Prügeln ein dickes Stück Erlenholz, das schon im Frühling in dem damals versuchsweise geöffneten Einschnitt zu Tage gekommen war. Jetzt wurden noch zwei andere kleinere Querprügel, zwischen denen ein Pfahl steckte, angetroffen. An ihrer westlichen Stirnseite überragten zwei oben aneinander gedrückte Pfähle, an denen die Längsprügel infolge Senkung ihrer Unterlage niedergeglitten zu sein scheinen, den Boden.

In der nordöstlichen Ecke des Bodens stand zwischen den dortigen Prügeln ein oben abgedrückter Pfahl, dessen Bruchstelle der Spitze eines später eingerammten zweiten Pfahles als Unterstützungspunkt diente, auf dem sie ähnlich einem Pfropfreis noch steckte.

Der Boden III selbst war in der Längsrichtung muldenartig und zudem nach Norden etwas abfallend. Der Westseite von Boden III entlang wurden die von der Ostfront der Böden I und II herüberstreichenden Tragbalken frei gelegt und dadurch eine Profilansicht des Bodens III ermöglicht.

Den 3. November nahm Dr. *Heierli* Einsicht von den bisherigen Arbeiten. Für das weitere Vorgehen wurde vereinbart,

dass die begonnene Arbeit fortgesetzt und wenn möglich vor dem Eintreten des Winters der Aushub in dem begonnenen Stücke fertiggestellt werden solle.

Im besonderen solle eine Anzahl von Holzteilen des Pfahlbaus, als Pfähle, Prügel, Bohlen usw. ausgewählt werden, um als Holzproben zur Verfügung zu stehen. Ebenso sollen an mehreren geeigneten Stellen der Ausgrabung Proben der aufeinander liegenden Bodenschichten, sog. Profilproben enthoben werden, um eventuell durch deren Untersuchung einen Einblick in die Entstehung der verschiedenen Schichten und damit auch in die topographischen Verhältnisse, die bei der Anlage und während des Bestehens dieses Pfahlbaus bestanden haben mögen, zu erhalten.

7. November. *Anton Graf* machte von den Böden I und III zwei photographische Aufnahmen (Taf. XV und XVI). Die erste wurde von Westen, nahe vom Punkte A aus aufgenommen. Die Abgrenzungen der vertikalen Wandflächen wurden durch Schilfrohrstäbchen markiert, ein solches auch auf Boden III gesteckt; das rechts davon gelegene Bodenstück war schon im Frühjahr blossgelegt gewesen. In der unteren linken Bildecke sind die Prügelstangen von Boden I^b sichtbar und in starker Beleuchtung die unterm 25. Oktober erwähnte Stange, wie sie auf Boden I^b aufliegt, nach Boden III reicht, unter diesem verschwindet und, wie ein Stäbchen schief aufwärts gerichtet, wieder, an den westlichen Prügeln von Boden IV angelehnt, erscheint. — Die zweite Aufnahme erfolgte von Punkt J aus. Man sieht im Hintergrunde über der Prügeldecke von III das dicke, querliegende Stück Erlenholz; die zwei kleineren davorliegenden Stücke wurden vorher entfernt. Ueber Boden III kann man die kleineren Bodenfragmente in der nordöstlichen Ecke erkennen, und rechts in starker Beleuchtung einen Teil der oben erwähnten „Bank". Links unten sind in dem am 26. Oktober und 2. November gemachten Einschnitt zwei schief liegende, bis zur Seekreide reichende Balken zu sehen. Da sie butterweich waren, sanken sie teilweise ein und wurden deshalb durch Röhrichtstäbchen markiert; sie gehen unter den neben Boden III gelegenen und von der Ostfront des Bodens herüberreichenden Tragbalken hindurch noch unter den letzten Prügel von Boden III.

28. November. Boden III wurde abgetragen. Darunter lagen quer nur einige Stangen, eine unter der Südpartie, drei unter der mittleren und eine unter der nördlichen; sie waren von geringer Dicke und, der muldenförmigen Torfunterlage entsprechend, abwärts gebogen.

Am 9. November wurde das Material unter Boden III auf zirka $^2/_3$ der Fläche ausgehoben, jedoch an der Süd- und Westseite noch ein Streifen stehen gelassen. Die Stärke der Schichten wurde an zwei Stellen, die unter dem achten Prügel gelegen waren, gemessen und es ergaben sich folgende Zahlen: Torf 8 bezw.

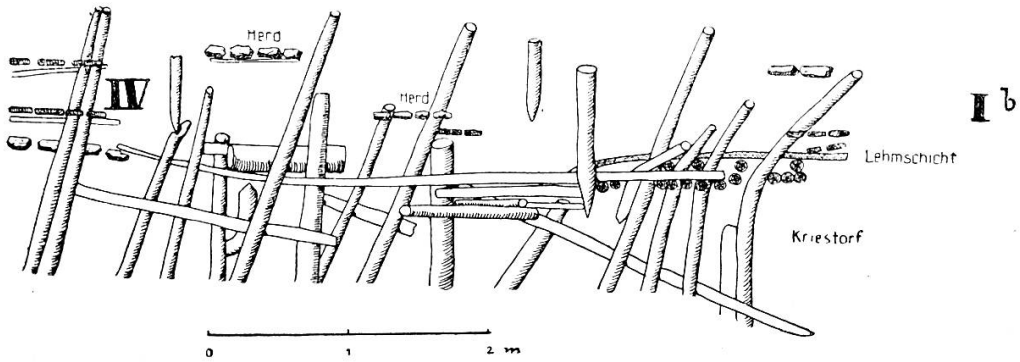

Abb. 15. Egolzwil II. Ausgrabung des Schweiz. Landesmuseums. Schnitt durch Boden I^b nach Boden IV. Von Norden gesehen. Nach der Originalskizze 1:2 von Joh. Meyer.

9 cm; Lehm 18 cm; Kriestorf 42 bezw. 43 cm. Die Schichtenhöhe betrug demnach, von der Prügellage auf die Seekreide gemessen, südlich 66 cm, nördlich 61 cm.

In dieser unter Boden III ausgehobenen Partie befanden sich fünf Pfähle, die nicht über den Boden ragten; ein sechster Pfahl ragte über den Boden empor; auf ihm hatte ein Prügel geruht, war aber gebrochen, sodass seine Bruchstücke sich nordseits und südseits schief an den Pfahl anlegten.

Am 10. November wurde die nördliche Partie unter Boden III ausgehoben. Die von Boden I^b unter III hindurch auf Boden IV reichende Stange war ungefähr unter dem 8. Prügel gebrochen; nahe der Bruchstelle wurde das längere westliche Stück der Stange von einem Pfahl mit konischem Ende gestützt (Abb. 15); der über 10 cm dicke Pfahl war aber selbst geknickt, ebenso die beiden oben aneinander gedrückten Pfähle

(vergl. oben unterm 2. November), und zwar der eine nahe der Seekreide, der andere etwas unterhalb der Prügellage.

Um die Pfähle der südöstlichen Gruppe (ausserhalb Boden III) herum war der Torf mullartig und darunter lag noch ein sandiger Lehm; es schien, als ob er hier an die Pfähle angehäuft worden wäre; auch schien hier die Oberfläche der Seekreide höher zu sein, als unter Boden III. Die ermittelten Masse betragen für den Mulltorf 53 cm, für den Sandlehm 25 cm.

Unter dem Boden III (im Kriestorf) und besonders bei den Pfählen nahe dem Endstück der langen Stange kamen verhältnismässig viele, z. T. grosse zerschlagene Knochen vor; auch ein durchlochtes Hirschhornstück, eine Scherbe von einem Topfe mit Warzen und ein scharf geschliffenes Schieferstück fanden sich. Aus dem Material der tieferen Schichten konnten manche Kerne von Steinfrüchten ausgelesen werden.

Den 15. November wurde in der Nordostecke und längs der oben erwähnten Stange gegraben, wobei etwas tiefer als die Stange, quer über die unteren westlichen Prügel des Bodens III reichend, ein angekohlter Sparren zum Vorschein kam. Das Material der Schicht waren hauptsächlich vertorfte Pflanzenreste. Es wurde der horizontale Verlauf dieser liegenden Holzteile und der seit der letzten Vermessung umgrabenen Pfähle ermittelt.

Den 30. November musste zuerst Wasser ausgeschöpft werden. Es wurde wieder zwischen Boden I^b und III gegraben, das beide verbindende Holzwerk und die Pfähle blossgelegt. Boden I^b musste z. T. untergraben werden. Die Unterlage von Boden I^b war vorwiegend lehmig; bei einigen Pfählen lag direkt über der Seekreide eine graue, schmierige Masse, die vermutlich aus Asche und Sand besteht. Die Oberfläche der Seekreide scheint in dieser Partie unter dem Boden I^b dem Druck der schweren Lehmmassen nachgegeben zu haben und etwas eingesunken zu sein. Eine Hornperle, zwei kleine Pfriemen und verschiedene Knochen wurden nahe der Seekreide, ein Beilchen etwas höher, im Lehm, gefunden.

Am 1. Dezember wurde, nachdem das wieder eingedrungene Wasser entfernt war, das gestern blossgelegte Holzwerk gemessen und an Ort und Stelle eine Planskizze gemacht. Be-

merkenswert ist, dass die querlaufenden Prügel des Bodens I^b durch den Druck der nach Westen neigenden Pfähle etwas auf einander gestossen, die schwächeren Pfähle aber in der Tiefe dieser Prügellage gebrochen sind und sich oben stärker neigen als unterhalb der Prügel (Abb. 14 und 15).

Den 3. Dezember wurden zuerst Nachmessungen einzelner Partien bei Boden III vorgenommen und dann aus der am 7. November photographierten Profilwand von Boden V (Südwestecke) bis auf die Seekreide, also die Höhe der unter Boden V liegenden Schichten umfassend, eine Stichprobe enthoben und in passende Kistchen verpackt.

Am 4. Dezember wurde das unmittelbar vor dem Boden I^b zu beiden Seiten der langen Stange übereinander liegende Sparrenholzwerk blossgelegt und skizziert. Die vielen hier sich nach allen Seiten kreuzenden Sparren scheinen die Böden I^b und II gegenseitig und wahrscheinlich auch noch mit anderen noch nicht aufgedeckten Bodenlagen nordwärts verbunden zu haben (Abb. 15). In diesen Sparren stak nahe der Nordwand ein dicker eichener Pfahl von 13 cm Durchmesser; seine konische Spitze reichte indessen nicht zur Seekreide hinab, sondern endigte zirka 40 cm über ihr in der Kriestorfschicht. Ungefähr bis zur gleichen Tiefe war südlich von der langen Stange ebenfalls ein eichener Pfahl eingerammt, der dann an der Prügeldecke I^b gebrochen und umgedrückt wurde.

Den 6. Dezember wurde aus der unter Boden III stehen gelassenen südlichen Stirnwand eine Stichprobe enthoben; die dortige Schichtenhöhe mass 64 cm, und zwar die Torfschicht 30 cm, die Lehmschicht 9 cm und die Kriestorfschicht 25 cm. In der untersten Schicht lagen drei Silexspitzen zerstreut.

Nachmittags wurden Stichproben bei Boden II, bei Boden I^b, an der Nordwand von der Höhe aller Schichten bis zur Seekreide, bei dem Bödeli III in der Nordostecke enthoben und in Kisten verpackt. Ferner wurden eine Anzahl Holzproben ausgelesen, wobei besonders auf charakteristisch zugespitzte Kopfstücke von Pfählen und auf Pfahlspitzen gesehen wurde. Der am 13. Oktober unter Boden II gefundene intakte Pfahl wurde ganz ausgehoben.

Am 7. Dezember wurde den ganzen Tag Material aus den unteren Schichten, vorwiegend Kriestorf, ausgewaschen, um Sämereien und Pflanzenreste zu gewinnen.

Den 10. Dezember wurde schliesslich in der zu diesem Behufe noch stehen gelassenen Wand an der Westseite von Boden III nachgegraben und gefunden, dass neben den Pfählen unmittelbar unter den westlichen Prügeln von Boden III im ganzen die Endstücke von vier Rundhölzern lagen, statt der bisher aufgedeckten zwei. Sie endigen, wie früher (am 2. November) ermittelt wurde, unter Boden I[b] auf der Seekreide. Diese schief liegenden Rundhölzer dürfen wohl als Balken, die wahrscheinlich von den Pfahlköpfen unter Boden III abgerutscht sind, betrachtet werden.

In der am 4. Dezember blossgelegten Partie wurden noch die nötigen Nachmessungen gemacht. Im Falle nicht weiter gegraben werden kann, bleibt das Wiedereinfüllen noch zu besorgen übrig.

c) Die Ausgrabungen in Egolzwil II für das Museum in Basel vom 24. Oktober bis 24. Dezember 1907. [1])

Der Ausgrabungsplatz lehnt sich an die östliche Grenzlinie der im Jahre 1906 für das Schweiz. Landesmuseum in Zürich ausgeführten gleichartigen Grabung.

24. Oktober. Die Arbeit wurde in der Weise begonnen, das 160 cm nördlich der Marchlinie von *Johann Erni's* Moos ein Rechteck abgesteckt wurde von je 2 ½ m Seitenlänge von West nach Ost und 3 m von Süden nach Norden, wobei die als Boden VI im Plane von 1906 (Abb. 11) bezeichnete und mit

[1]) Nach den Tagebuchnotizen *Meyers*. — Aus den mir von Herrn Dr. *Paul Sarasin* in liebenswürdiger Weise mitgeteilten Briefen *Meyers* ergibt sich, dass die Bezeichnung „Ausgrabung für das Museum in Basel" nicht genau zutrifft. *Meyer* hatte die Ausgrabung aus eigener Initiative unternommen und berichtete darüber erstmals in einem Briefe vom 5. Dezember 1907 an Herrn Dr. *F. Sarasin* (siehe unten, S. 132). Am darauffolgenden 12. Dezember besuchte Herr Dr. *P. Sarasin* die Ausgrabung *Meyers* (siehe unten, S. 140). Das Museum für Völkerkunde in Basel erwarb dann allerdings die Funde. Da nun aber die Bezeichnung von *Meyer* so gewählt und auch von *Heierli* in den Jahresberichten der S. G. U. gebraucht wurde, darf sie wohl auch hier stehen bleiben.

platten Steinen belegte Stelle an der Westseite des Rechteckes mit einbezogen wurde (Abb. 10).[1]) In der Folge kamen noch viele ähnliche Stellen zum Vorschein; obwohl sie gewöhnlich aus einem Steinbett mit Ablagerungen von Kohle, Lehm und Asche bestanden, wurde es doch fraglich, ob es sich um Herdstätten handelt. Es werden deshalb diese Anlagen im folgenden als „Steinbetten" bezeichnet und mit Nummern belegt (Abb. 16). Der eben erwähnte Boden VI von 1906 erhält demnach die Bezeichnung „Steinbett I^{a}". Als Niveau wird, wie 1906, die durch einen Pfahl noch fixierte Höhe der ehemaligen Rasenfläche des Grundstückes angenommen. Ergänzend ist noch beizufügen, dass auf Steinbett I^{a}, in 20 cm Tiefe beginnend, eine Lehmschicht von 5—7 cm Dicke gelegen hatte.

Auf der angegebenen Stelle wurde nun zu oberst eine durchschnittlich 20 cm dicke Schicht aus mooriger Humuserde mit vereinzelten, zerschlagenen Kieselsteinen abgehoben, wobei auch bereits Pfahlköpfe zum Vorschein kamen.

Unter der Humuserde folgte eine Schicht, in der zerschlagene Kieselsteine und Sandsteinbrocken vorherrschten; nebstdem fanden sich auch Humuserde und stellenweise Kohlerteilchen. Die Mächtigkeit dieser „Steinschicht" war ungleichartig, da in verschiedenen Tiefen wieder Lehmkuppen auftraten, die fast immer ein Steinbett überdeckten. Nach der Tiefe zu vermehrte sich die Zahl der aufragenden Pfähle fortgesetzt.

Nordöstlich von der südwestlichen Ecke, von 80 cm bis 2 m reichend, wurde unter der Steinschicht in 36—40 cm Tefe eine flachgewölbte Lehmschicht angetroffen; sie überdeckte das Steinbett II, das vorderhand intakt gelassen wurde (Abb.16).

Oestlich von diesem Steinbett lag in einer Breite von 30 bis 50 cm und bis in eine Tiefe von 65 cm kohlige, mit vielen Steinen gemischte Moorerde; darunter kamen mehrere dünne, 3—5 cm von einander abstehende, dielenähnlich hingelegte Bretter zum Vorschein, die ebenfalls intakt gelassen wurden.

Wiederum östlich von dieser grabenartig ausgehobenen Vertiefung lag abermals eine Lehmkuppe, die sich später als

[1]) Es ist nicht ganz klar, wie sich dieser neue Ausgrabungsplatz an die früheren anfügt; ich schloss ihn im Uebersichtsplan an die verlängerte Linie FE an; auch die südliche Begrenzung ist nicht ganz sicher.

Bedeckung der Steinbetten III (südliche Hälfte) und IV (nördliche Hälfte) herausstellte und vorläufig ebenfalls unberührt blieb. Aus der Lehmkuppe von Steinbett IV ragten zwei Pfähle empor (Abb. 18).

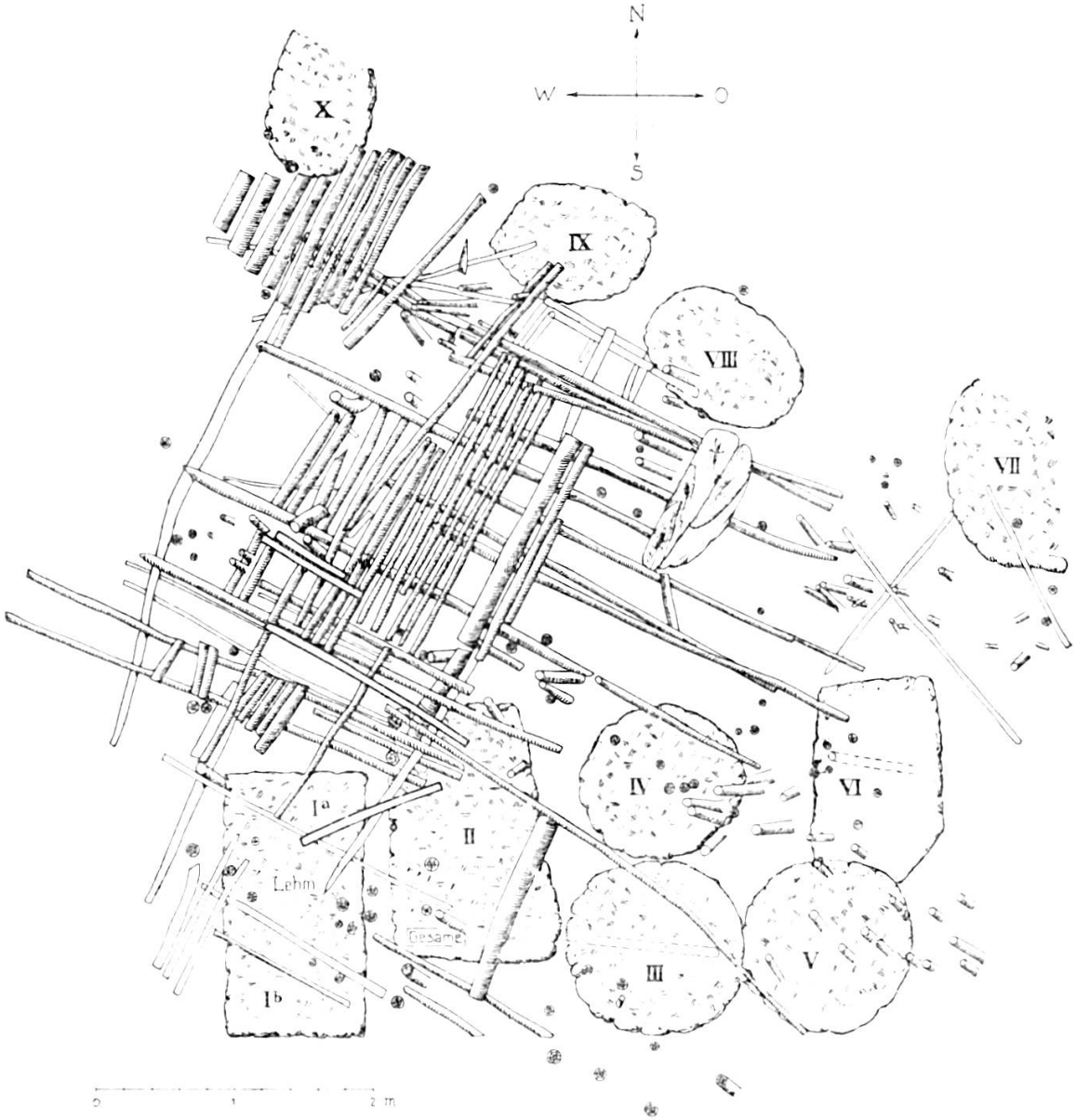

Abb. 16. Egolzwil II. Grabung für das Museum für Völkerkunde in Basel. Grundriss mit den Holzkonstruktionen der *ersten* Besiedelungsphase und den darüber gelagerten „Steinbetten" I—X eines *späteren* Siedelungsabschnittes. (Die Holzstangen liegen alle *unterhalb* der Steinbetten, nicht wie im Plan dargestellt, über diesen!) Nach dem Originalplan 1 : 20 von Meyer.

Da in dem abgegrenzten Platze nördlich der Steinbetten II und IV noch ein Streifen von 50—70 cm Breite anstund, wurde dort mit Graben fortgefahren. Auch da lag unter der Humusschicht wieder die Steinschicht. Dann folgte eine vertorfte, stark mit erdigen Bestandteilen gemengte Masse, die tiefer unten in eigentlichen Torf überging. Vorläufig wurde nur noch der westliche Grabenteil vertieft und hiebei unter einer zirka 5 cm dicken Lage plastischen, braunen Lehms die nord-südlich gerichteten Deckprügel eines *Bodens* aufgefunden, in 85 cm Tiefe.

Unter der Lehmkuppe von Steinbett II, in seiner südwestlichen Ecke, kam ein Quantum verkohlten Gesämes zum Vorschein. Auf dem Lehmüberzug von Steinbett III hatten eine Pfeilspitze mit Dorn, bei den Pfahlköpfen von Steinbett IV mehrere Schaber und eine Säge, in der oberen Steinschicht einzelne Silexsplitter und auf dem Lehm des eben erwähnten Prügelbodens ein Silexsplitter von gelber Farbe gelegen.

25. Oktober. Aus dem gestern angefangenen Graben wurde das Material auch im östlichen Teile tiefer ausgehoben und auch da die dünne Schicht plastischen Lehms getroffen, dagegen keine Prügel mehr beobachtet, sondern zwei von Westen nach Osten orientierte Längsbalken, die sich unter die Prügeldecke erstreckten. Der südliche Längsbalken bestand aus zwei getrennten Teilstücken, deren Stirnfläche sich an einen zwischen beiden Balkenstücken stehenden Pfahl anschoben, ohne dass erstere dadurch von letzterem gestützt worden wären. Zirka 40 cm östlich von dieser Stelle war auf der südlichen Seite des Balkenstückes noch ein kleines Pfählchen, das wohl dazu bestimmt war, ein Ausweichen des Balkenstückes nach Süden zu verhindern. Das Pfählchen endigte 35 cm unter dem Balken in der stark mit Holzgemengsel durchsetzten Masse, ohne mit seiner keilförmigen Spitze die Seekreide erreicht zu haben.

Bei dieser Arbeit kam in zirka 85 cm Tiefe in der torfigen Schicht ein Beilchen zum Vorscheine, mit scharf zugeschliffener Schneide, die aber in der Mitte eine Lücke zeigte.

Die bisherige Grabung wurde nun gegen Osten erweitert, indem wiederum ein Rechteck von $2\,^1/_2 \times 3$ m ausgesteckt wurde, sodass nun der Grabungsplatz von Osten nach Westen 5 m und von Norden nach Süden 3 m mass.

Von $m^{3,55}$ bis $m^{4,70}$ in westöstlicher Richtung wurde die Lehmkuppe zu Steinbett V, und dieser nördlich vorgelagert, von m^{4} bis $m^{4,90}$ reichend, die mit viel Asche vermengte Decke von Steinbett VI angetroffen (Abb. 16). Letzteres war ebenfalls um einen Pfahl herum angelegt und etwas höher als Steinbett IV aufgebaut. Im Umkreise von Steinbett VI war das erdige Material von vielen Kohlenteilchen durchsetzt. An der Ostseite, wo etwas tiefer gegraben wurde, kam unterhalb der erdigen eine kohlig-torfige Masse zum Vorschein.

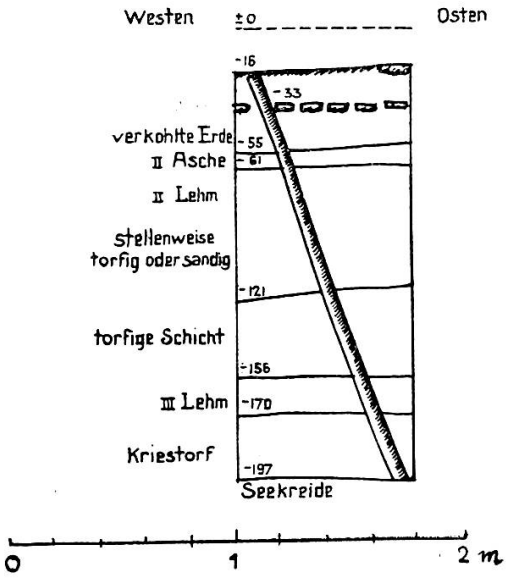

Abb. 17. Egolzwil II. Längsschnitt durch Steinbett VI. Zu oberst eine Lehmschicht mit Asche und darin eingebetteten Steinen (nicht eingezeichnet); darunter in 33 cm Tiefe eine Lage Holzbohlen. Nach der Originalskizze 1:20 von Joh. Meyer.

29. Oktober. Entlang der Nordseite des neu begonnenen Ausgrabungsrechteckes wurde ein Graben von 50—70 cm bis auf die Seekreide hinab ausgehoben, um so sämtliche Schichten blosszulegen. Dabei wurde von Steinbett VI das südliche Dritteil abgetragen (Abb. 17). Die Lehm- und Steinlage war 17 cm dick; darunter folgte eine Lage verkohlter Bohlen, hernach Asche und Lehm und dann eine zirka 60 cm dicke Lage einer kohligen Masse und unterhalb ein bröckeliger Torf; in 156 cm Tiefe lag eine Schicht plastischen, weissgrauen Lehms, und 197 cm, unter einem braungelben, von Tannenzweigen durchsetzten Torf, begann die Seekreide. In der nordöstlichen Ecke war das ausgehobene Material sehr mürbe, dunkelbraun und mit vielen Rindenstückchen gemengt.

In der oben erwähnten kohligen Masse wurde ein graues Topfdeckelchen und eine schief abwärts, in 35—58 cm Tiefe liegende hölzerne Kelle gefunden. In der Torfschicht lagen in zirka 100 cm Tiefe rohe Topfscherben, in der nordöstlichen Ecke in 120 cm Tiefe mehrere Knochen; ebendort lag auch ein knöcherner Dolch und bei einem Pfahle daselbst ein krummes hölzer-

nes Messer mit durchlochtem Griffe. In 130 cm Tiefe wurde die Hälfte eines tassenförmigen Tongeschirres mit doppelt durchlochtem seitlichem Ansatze gefunden. In der untersten Lehmschicht wurden ein Teil von einem in der Längsrichtung gespaltenen Beilchen, ein Schaber aus Silex nebst einem Gebissteile (von Ziege oder Schaf) und verschiedene Silexsplitter aufgehoben; auf der Seekreide lag ein länglicher Klopferstein. Die beiden untersten Schichten, der braune Rindentorf und der Kriestorf, enthielten offenbar reichliches Pflanzenmaterial eingeschlossen.

3. November. Bei der Durchsuchung des eben erwähnten kohligen Aushubs kamen einzelne Knochen, ein kleiner, aus einem Tannästchen geflochtener Ring, ein rundlicher, ausgehöhlter, faustgrosser Holzklumpen und einzelne Scherben zum Vorschein. Im Kriestorf fand sich ein knöcherner Pfriem, ein Biebergebissteil, ein Fragment eines dreiteilig gedrehten Seiles, ein Schaber, Scherben, Nüsse, pflanzliche Reste.

8. November. Von dem am 29. Oktober ausgehobenen Material der zwei untersten Schichten, „Rindentorf“ und „Kriestorf“ wurde ein Quantum ausgewaschen, um später zu Hause die Pflanzensamen auszulesen.

Oestlich von Steinbett VI wurde eine zirka 80 cm breite Grube bis auf die Seekreide abgeteuft, wobei in der Südhälfte eine mit Kohlenteilchen und Asche durchsetzte Lehmbank von zirka 60 cm Mächtigkeit durchschnitten wurde. An ihrem Grunde ragte ein von Süden nach Norden gelagertes rundes Bodenholz von 9 cm Dicke hervor. Unter dieser Lehmbank folgte Sand und Kries, noch tiefer ein kurzfaseriger Torf. Oberhalb der Lehmbank zeigte die Masse eine schwarze Färbung, war stark mit Kohle vermengt und locker geschichtet.

9. November. Auf der Südseite der Grabung wurde ein 5 m langer Streifen bis auf die Lehmlagen der Steinbetten (zirka 40 cm breit) blossgelegt.

10. November. Die Lehmkuppen auf den Steinbetten wurden abgegrenzt und die Grenzen durch Merkzeichen fixiert. Dann wurde eine Planskizze des bisher ausgegrabenen Teiles entworfen.

11. November. Die Ausgrabung wurde für die photographische Aufnahme vorbereitet. Durch Abdecken eines Streifens an der Nordseite zur Wiedergabe der dort gut entwickelten „Stein-

schicht", misst die Grabungsstelle nunmehr von Osten nach Westen 5 m, auf der Ostseite 3,5 m, auf der Westseite 3,1 m. Die Nordwand wurde möglichst glatt abgestochen, wobei sich zeigte, dass drei in ihr steckende Eichenpfählchen nur auf die Querlage (Diele) des am 24. und 25. Oktober aufgefundenen Bodens reichten.

11. November. Durch Einbeziehung von Steinbett I und der entsprechenden Partie in der nordwestlichen Ecke wurde die Grenzlinie von 1906 erreicht, wodurch die Länge der ganzen Grabung (von Osten nach Westen) auf 6 m anstieg.

12. November. Nachdem nun die ganze freigelegte Oberfläche, insbesondere die Steinbetten durch Abbürsten von zufälligen Verunstaltungen gesäubert waren, wurden von *Anton Graf* in Schötz mehrere Aufnahmen gemacht (Taf. XVII—XIX).

13. November. Die Lehmkuppe von Steinbett VI wurde abgehoben (Abb. 17). In 16 cm Tiefe, auf gleichem Niveau wie die Oberfläche der Lehmlage, trat eine Pfahlspitze hervor, ungefähr in der Mitte des westlichen Randes des umgebenden Steinbettes; zu beiden Seiten dieser Pfahlspitze wurde je eine ähnliche, sehr morsche freigelegt.

Das ziemlich regelmässig in ovaler Form, mit der längeren Achse von Norden nach Süden angelegte Steinbett war 80 cm lang und 45 cm breit und bestand aus Kieseln und einigen Sandsteinbrocken; im ganzen waren es 38 Steine. Zwei längliche Kiesel lagen etwas südlich, von den übrigen abgerückt und bildeten dort den Abschluss. Die Steine waren in eine hauptsächlich aus Asche bestehende Schicht eingebettet. Unter dieser Aschenschicht zog sich ungefähr in der Richtung Südwest-Nordost ein verkohlter Boden aus Rindenstreifen und dünn abgespaltenen, berindeten Brettern, in durchschnittlich 33 cm Tiefe hin.

Unter dem Rindenboden I lag eine Schicht verkohlter Erde; tiefer folgte vertorftes, bröckliges Material. In 55 cm Tiefe kam eine zweite Aschenlage von durchschnittlich 6 cm Dicke zum Vorschein. Darauf folgte wiederum eine torfige Masse und dann eine solche von erdiger, sandhaltiger Beschaffenheit. In 68 cm Tiefe wurde ein Bodenholz und in 100 cm Tiefe ein zweites ähnliches durchstochen; beide lagen in süd-nördlicher Richtung.

In der kohligen Erde, in 35—45 cm Tiefe, fanden sich einzelne zerschlagene Steine, eine Pfeilspitze von dreieckiger Form und vier Silexsplitter.

Die angetroffenen Pfähle stunden nicht senkrecht, sondern neigten ziemlich stark westwärts.

14. November. Der Hauptpfahl im Steinbett VI samt den zwei Nebenpfählen wurde bis zur Seekreide freigelegt (Abb. 17). Die gestern beobachtete Aschenschicht II wurde auch an der 68 cm südlich vom Pfahle stehenden Wand in 58 cm Tiefe angetroffen. Unter ihr folgte zuerst eine torfige Schicht von 12 cm, darauf eine zweite mit Asche und Kohle gemengte Lehmschicht, die hier 50 cm dick anstund, an anderen Stellen bis 60 cm erreichte. Um den Pfahl herum war sie etwas angehäuft, hatte also eine gewölbte Oberfläche. Unterhalb der Lehmlage II war die Masse wieder torfig bis in die Tiefe von 156 cm, wo eine bläuliche plastische Lehmlage in einer Mächtigkeit von 14 cm sich ausbreitete. Die unterste Schicht, der Kriestorf, fand sich ebenfalls stark mit Lehm gemischt und mass 27 cm. In 197 cm Tiefe folgte die Oberfläche der Seekreide.

Das Material der zwei untersten Torfschichten: Rindentorf und Kriestorf, wurde wiederum zum Auswaschen abgesondert.

Auf der Seekreide, d. h. in 197 cm Tiefe, wurde am Hauptpfahle von Steinbett VI eine Bruchstelle wahrgenommen; im Vergleich zu diesem Punkte zeigte sich der Pfahlkopf 64 cm gegen Westen hin verschoben.

Es wurden folgende Fundstücke aufgehoben: In 45 und 49 cm Tiefe je eine Pfeilspitze von Dreiecksform; in 80 cm ein Hornmeissel und ein grosser Silexschaber; in 130 cm eine spitzige Knochenahle; in der untersten Schicht ein blaues Beilchen, ein Feuersteinschaber und mehrere Scherben.

18. November. Das Steinbett IV wurde zum Teil abgetragen (Abb. 18). Die Steine in der obersten Lehmlage schienen regellos hingelegt zu sein. Die Lehmdecke selbst war etwas gewölbt; ihre Oberfläche lag in 28—30 cm Tiefe; bei 47 cm folgte ein verkohlter Boden aus 4 cm dicken (Erlen?) Bohlen. Diesen Boden durchbohrten die zwei über die oberste Lehmlage emporragenden Pfähle, die im Gegensatze zu den Bohlen des Bodens unverkohlt waren. Drei andere Pfähle reichten von

unten bis unter die Bohlendecke hinauf. Von 51—65 cm folgte eine kohlige, mullige Masse und darunter eine zweite Lehmlage von 6—13 cm Dicke. Auf dieser lagen zwei Rundhölzli quer von Süden nach Norden. Unter der Lehmschicht folgten in 71 cm Tiefe wieder zwei ähnliche Querhölzer und dann in 78 cm Tiefe eine dritte Bodenholzlage. Es schienen diese Rundhölzer mehr zufällig zu sein, da auch östlich von den zwei Hauptpfählen des Steinbettes IV in der dicken Lehmlage ein kantiges, angekohltes Holzstück angetroffen wurde.

Von den oben erwähnten drei bis an die Erlenbohlendecke hinaufreichenden Pfählen stand einer, aus Eichenholz, zwischen den beiden Hauptpfählen; seine untere Spitze ruhte jedoch in 108 cm Tiefe auf dem Kopfende eines tiefer stehenden Pfahles.

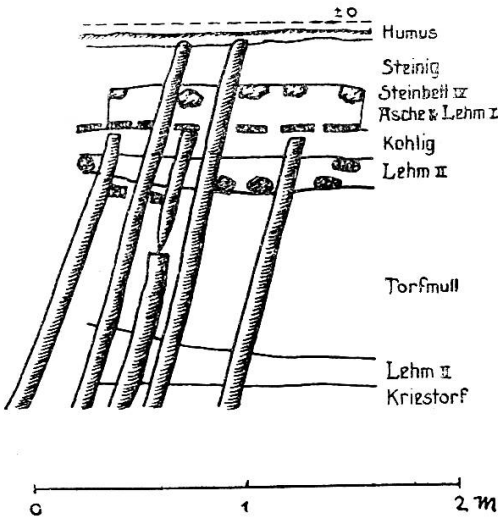

Abb. 18. Egolzwil II. Grabung für das Museum für Völkerkunde in Basel. Längsschnitt durch Steinbett IV. Nach der Originalskizze 1:20 von Meyer.

Bei den genannten zwei Hauptpfählen gelangt die mächtige Lehmlage, die sich von Osten her unter Steinbett VI hindurch zieht, zum Abschluss; die am 25. Oktober zum Teil blossgelegten zwei Längsbalken reichten mit ihren Enden in diese östliche dicke Lehmlage II hinein. Westlich von den zwei Hauptpfählen war, abgesehen von der erwähnten 6 bis 13 cm dicken Lehmader, das Material locker und nur lose zusammenhängend, ähnlich einem Haufen Holzklein. Darin lagen einige Silexspäne und Scherben, auch ein dickes Bodenstück von einem Topf und drei Scherben eines Deckelchens, ähnlich dem am 29. Oktober gefundenen, ferner drei Unterkieferknochen kleinerer Tiere. Unter dem Teilstück des südlichen Balkens lagen eine grössere dreieckige Silexspitze und ein etwas beschädigter Knochenpfriem.

19. November. Unter Steinbett IV wurde das Material bis auf den Kriestorf ausgeräumt. Die Arbeit wurde durch die vielen

hier zu Tage tretenden Pfähle, die geschont werden mussten, sehr erschwert. Im Rindentorf über der untersten plastischen Lehmschicht lagen drei Knochenmeissel; ferner kam ein bogenförmiges, beidseitig eingekerbtes Hölzchen, wohl ein Tragholz, zum Vorschein. Im Kriestorf wurden ein Beilchen, Tellerscherben, einige Schaber und einzelne Knochen gefunden. Die Scherben eines grösseren rohen Topfes staken in der südlichen, stehen gebliebenen Wand, einige Stücke davon lagen schon auf der Seekreide.

Hierauf wurde Steinbett II untersucht. Dessen Lehmüberzug bildete in 35 cm Tiefe eine fast ebene Fläche, an deren nordöstlichem Rande grössere Kieselsteine kranzartig angeordnet hervorschauten. Im Lehmüberzug selbst fanden sich noch mehrere Kiesel eingebettet; ungefähr in der Mitte lag ein platter Stein von 30 cm Durchmesser. Nach Entfernung von Lehm und Steinen kam eine auf der Oberseite angebrannte Bohlendiele zum Vorschein; auf deren südwestlichem Teile lag verkohltes Getreide, der Rest einer grösseren, am 24. Oktober aufgefundenen Menge.

Unter der Bohlendiele war die Erde ebenfalls lehmig, jedoch bröckliger als über der Diele, und ziemlich stark mit Kohle vermengt. In der nördlichen Partie des Steinbettes II lag eine wohl durch Mahlen ausgehöhlte Platte aus rötlichem, körnigen Stein, wie oben schon angedeutet, von einem Kranz von Kieselsteinen umgeben. Dem Mahlsteine schien ein Pfahl zur Unterlage gedient zu haben. Diese Abteilung von Steinbett II wurde am 23. November photographiert (Taf. XX).

20. November. An zwei Stellen wurden die Schichten in der Nordwand gemessen:

	bei m[1,50]	bei m[3]
Humuserde, Pflanzenschicht	24 cm	13 cm
Steinige Schicht, z. T. mit Kohle und Lehm	36 „	23 „
Brandige Erde	56 „	53 „
Torfige Schicht		76 „
Lehm (Dielenbelag)		80 „

Sodann wurde die Abtragung von Steinbett II für die Freilegung der tiefer liegenden Schichten östlich vom Mahlsteine fortgesetzt; dabei kam in der südöstlichen Ecke in nur 110 cm Tiefe das untere Ende einer Schwirre zum Vorschein.

Bis in die Tiefe von 80 cm kamen einige Silexstücke zu Tage, ebenso in 110—140 cm Tiefe; ferner wurden zwei Knochenmeissel gefunden und eine Hirschhornlamelle, die am einen Ende doppelt eingekerbt war. Unter einem Balkenteil fand sich eine Art kleiner Holzschlägel, leider etwas beschädigt.

21. November. Auf der Nordseite der Grabung wurde der westliche Teil des am 11. November abgedeckten Streifens bis auf die untere Balkenlage (Diele des Hauptbodens) weggehoben. Gegenüber Steinbett II und VI befand sich je eine diesen ähnliche, doch ganz kleine Anlage; vielleicht handelte es sich nur um einen nach Norden vorgeschobenen Teil der grossen Steinbetten. Aus der Brandschicht wurden drei kleinere Feuersteine aufgehoben.

22. November. Auf der Nordseite wurde (zwischen Steinbett IV und VIII) eine bis zu 50 cm lange und gegen 40 cm breite Lage von Lehm und Asche abgedeckt, auf der nur ein platter Stein von etwa 12 cm Durchmesser lag. Die Aschenschicht war bis 15 cm dick und ruhte auf zwei angekohlten Brettstücken, die über die Balken des Hauptbodens, von denen hier drei zu Tage traten, gelegt waren (Abb. 16 und Taf. XX). Hierbei kamen wieder zwei Schwirren zur Beobachtung, wovon eine an der Nordwand auf einem Balken, die zweite am Südende der Lehmlage, ebenfalls auf einem Balken aufstand.

Etwas östlich der Lehmlage wurde zwischen den Längsbalken ein am einen Ende abgerundetes, am anderen spitz zulaufendes, im mittleren Querschnitt halbrundes, 29 cm langes Holzstück gefunden, das wohl einem ganz bestimmten Gebrauch diente. Ferner wurden eine Silexspitze, zwei grosse Scherben und ein Topfbodenstück aufgehoben.

23. November. Das östliche Dritteil des 0,5 m breiten Streifens auf der Nordseite wurde weggehoben. In der Nordostecke kamen auf einer torfigen Unterlage in zirka 70 cm Tiefe ein Steinkranz und in dessen Innerem die Köpfe mehrerer Pfähle zum Vorschein. Diese Anlage wird als Steinbett VII bezeichnet.

Etwas westlich davon lag auf den Köpfen von drei Pfählen ein länglichrunder, einem Quetscher ähnlicher Kieselstein (23 × 16 × 15 cm). Südlich von diesem Kieselstein befanden sich mehrere stark nach Westen neigende Pfähle, deren Köpfe

bis in die Humusschicht hinaufragten. Neben und zwischen diesen Pfählen lagen in 75—80 cm Tiefe die östlichen Enden dreier Längsbalken, eingebettet in eine Lehmlage, die über den mulligen Rindentorf sich ausbreitete.

Die ganze Ausgrabungsstelle wurde hierauf für die photographische Aufnahme vorbereitet; der östliche Teil der Südwand sauber abgestochen, um von der dortigen umfangreichen Lehmeinlagerung ein möglichst deutliches Bild zu erhalten; der Hauptboden, soweit er z. Z. blossgelegt war, gut mit Bürste und Pinsel abgescheuert; die weggebrachten Holzteile wieder in ihre ursprüngliche Lage versetzt. Bei diesen Arbeiten wurde in der Westpartie des Hauptbodens ein grosser Nucleus und ein beidseits zugeschliffenes Knochenmeisselchen gefunden. Die Aufnahme besorgte wiederum Herr *Graf*. (Taf. XX.)

24. November. Vermessungsarbeiten für die Planaufnahme. Die Lage der Längsbalken, sowie die Richtung der Pfahlreihen weisen deutlich darauf hin, dass der Hauptboden schräg zum Ausgrabungsviereck liegt und dass die nordwestliche Ecke erst noch freigelegt werden muss.

27. November. Die Ausgrabung wurde an der nordwestlichen Ecke weitergeführt und die dortige Pfahlgruppe samt dem westlich davon liegenden Bodenteil blossgelegt, wobei wieder ein kurzes, dickes Schwirrlein aufrecht auf dem Boden stehend gefunden wurde.

Auf und neben den Deckprügeln wurden zusammengerollte Birkenrinden aufgehoben; diese Rollen haben mit Zigarren oder kleinen Würstchen einige Aehnlichkeit; einzelne Rinden sind auch doppelt, von beiden Enden her gegeneinander aufgewickelt. Die Durchmesser der einzelnen Rollen betragen 1—3 cm, die Längen wechseln zwischen 3—11 cm.[1])

28. November. Nach Freilegung der nordwestlichen Ecke und Entfernung des Materials wurde von *Graf* wieder eine Aufnahme von der Ausgrabung gemacht. (Taf. XXI[a].)

---

[1]) Vergleiche über diese Birkenrindenrollen oben, S. 74. Doch ist sicher, dass Birkenrinden auch als Bodenbelag dienten; sie könnten sich hier durch Austrocknung oder „Schwinden“ des Holzes auch von selbst aufgerollt haben.

29. November. Bei der Fortsetzung der Vermessungsarbeiten wurde bei Steinbett II unter dem Lehm eine Pfeilspitze und aus der Branderde der Nordostecke ein Schaber aufgehoben.

30. November. Im Nordwesten wurde, um die westliche und mittlere Pfahlgruppe und die tieferen Bodenhölzer noch mehr freizulegen, ein Streifen von 3 m Länge (Ost-West) und 120—140 cm Breite abgedeckt.

Nach Wegschaffung der Humuserde, die bis in 18 cm Tiefe reichte, und der steinigen Schicht, die in der westlichen Partie bis zu 29 cm hinabreichte, wurde hier der Lehmbelag eines kleinen Steinbettes (IX) sichtbar; auf der Ostseite kam in 35 cm Tiefe ebenfalls die Lehmdecke eines kleinen Steinbettes (VIII) zum Vorschein. Zwischen beiden zeigte sich bis in 42 cm Tiefe eine Schicht brandiger Erde. Auf Steinbett VIII lag eine Pfeilspitze mit Dorn, auf der Branderde ein Schaber, tiefer in der Brandschicht eine dreieckige Pfeilspitze. (Abb. 16).

Bei der Fortsetzung der Arbeiten wurde westlich von Steinbett IX, in der nordwestlichen Ecke der Grabung, in zirka 50 cm Tiefe, wiederum ein Steinbett ausgegraben (X, Abb. 16); es bestand aus grösseren rundlichen Kieseln von 8—12 cm Durchmesser, die in Lehm eingebettet waren. Dabei wurden zwei Silexschaber aufgehoben und am nördlichen Rande des Hauptbodens wiederum eine Birkenrindenrolle.

1. Dezember. Die neuausgegrabenen Steinbetten wurden von *Graf* photographisch aufgenommen (Taf. XXI[b]).

3. Dezember. Steinbett IX wurde abgedeckt. Die Steine waren unregelmässig in 29—40 cm Tiefe in eine Lehm- und Aschenschicht eingebettet. Die unterhalb liegende Schicht war brandig; es folgte darunter eine erdige, mit Steinen durchsetzte Masse; darin fand sich in 49 cm Tiefe eine Pfeilspitze mit Dorn. Von 87—90 cm folgte eine Lehmlage und darunter Torf.

Bei der Abtragung von Steinbett X zeigte sich in 52 cm Tiefe ein grauer Lehm mit eingebetteten Steinen. Bei 60 cm Tiefe folgte eine bröcklige, vertorfte Masse, bei 89 cm wieder ein grauer Lehm und darunter ein schwarzbrauner Torf, in den eine Anzahl Scherben eingestreut waren.

4. Dezember. Als Fortsetzung der Grabung vom 30. November wurde auf der Nordseite ein trapezförmiger, nach Osten

sich verjüngender Streifen ausgehoben. Es wurde die Fortsetzung von Steinbett VIII aufgedeckt, das ostwestlich 1 m mass, nordsüdlich 70 cm und in einer Tiefe von 35—42 cm sich ausdehnte. Es bestand grösstenteils aus Lehm und Asche mit unregelmässig eingelagerten Steinen. Unter dem Steinbett folgte eine Brandschicht. Auch hier wurden wiederum kleine Schwirrlein aus Birkenholz ausgegraben, von 20, 23, 27 und 35 cm Länge. Gefunden wurden ein Schaber und ein Stück Bergkristall.

Gegen Westen wurde bis an die nordwestliche Pfahlgruppe tiefer gegraben und hiebei in 110 cm Tiefe das nördliche Endstück eines unter den Längsbalken des Hauptbodens in der Richtung Nord-Süd durchlaufenden Querbalkens festgestellt.

Ausserdem trat an der Nordwand der Anfang eines tiefer als der Hauptboden gelegenen Bodensystems zu Tage (Abb. 16).

5. Dezember. Da ein Witterungsumschlag drohte, wurde von den neu ausgegrabenen Stellen eine Skizze entworfen. Dabei wurden folgende allgemeine Beobachtungen gemacht. Die überwiegende Mehrzahl der Pfähle neigten ziemlich stark gegen Nordwesten. Die Köpfe der beinahe an die ursprüngliche Rasendecke aufragenden Pfähle waren zwar grösstenteils sehr mürbe, hatten jedoch ihre abgerundete Form beibehalten. Von den in tiefern Schichten unter 60 cm endigenden waren ebenfalls die meisten oben konisch zugespitzt; daneben stunden aber in gleichen Tiefen noch viele andere, die zu oberst wie phrygische Mützen umgebogen waren. Eine ziemliche Anzahl hatte beim Ausgraben noch die Rinde, letztere löste sich jedoch bald los und fiel ab. Angekohlte Pfähle wurde nur vereinzelt aufgedeckt, trotzdem ganze Schichten brandiger Erde und Holzkohlen vorhanden waren. [1])

---

[1]) In einem Briefe an Herrn Dr. *F. Sarasin,* datiert vom 5. Dezember 1907, schildert *Meyer* seine Ausgrabung folgendermassen:

„Anknüpfend an unsere Besprechung in Brugg, über die von mir vorgenommenen Ausgrabungen von Pfahlbauten im Moos des Herrn Friedensrichter Amberg in Schötz, erlaube mir, Ihnen nun mitzuteilen, dass ich seither in Egolzwil, im Anschluss an die s. Z. für das Landesmuseum gemachte Ausgrabung, dort wieder einen Komplex von zirka 45 m² blossgelegt habe. Neben einer ganzen Anzahl von Herdstellen in verschiedenen Tiefen, ist auch auf annähernd 70 cm Tiefe eine Bodenlage von etwa 18—20 m² Fläche zum Vorschein getreten und dabei natürlich

10. Dezember. Der südliche Teil von Steinbett III wurde ausgehoben. Die zirka 3 cm dicke rötlich gefärbte Lehmkuppe überdeckte eine zirka 36 dm^2 grosse Steinplatte, die in kleine Teile zersprungen war. Unter dieser Steinplatte folgte wieder eine Lehmschicht und dann eine dichte Lage 10—12 cm im Durchmesser haltender Kiesel. Darunter lag eine Schicht brandiger Erde mit einer zweiten Kieselsteingarnitur.

11. Dezember. Ein Versuch, die Steinbetten durch Abschwemmen blosszulegen und zu säubern, erwies sich nicht als praktisch, da die Umrisse verwischt wurden.

Zwischen Steinbett II und III wurde noch ein Satz ausgehoben. In der hier zunächst brandigen Erde lagen einzelne Steine, dann folgte eine Lehmlage mit zwei grösseren Steinen. In 45 cm Tiefe wurden eine Pfeilspitze und ein Schaber aufgehoben; in 71 und 86 cm Tiefe lagen wiederum je ein Schaber.

12. Dezember. Herr Dr. *Paul Sarasin* aus Basel traf zur Besichtigung der Ausgrabung ein. Er äusserte sich dahin: der grosse Boden sei der Rest eines Pfahlhauses, das errichtet worden war, als der See noch in der Gegend des Pfahlbaus sich ausdehnte, das dann aber mit der Zeit in der Richtung der geneigten Pfahlreihen, nach Nordwesten einstürzte. Später wurde die Ansiedlung auf der inzwischen entstandenen Torfschicht fortgesetzt, aber wahrscheinlich nur mehr zeitweilig benutzt.[1])

---

auch eine Masse von Pfählen, grössere und kleinere, welch *letztere* nicht einmal auf die Seekreide, sondern zum Teil nur auf den besagten Boden reichen. Funde wurden dagegen verhältnismässig nur wenige gemacht. Aus den bisherigen Beobachtungen ziehe ich den Schluss, dass es keine eigentlichen Wohnhäuser oder Hütten, sondern nur Wohnplätze (Böden und Herdstellen für jeweiligen kurzen, vorübergehenden Gebrauch erstellt) gewesen sein dürften, die nicht eigentliche Wasserbauten, sondern solche auf einer festen Unterlage (Torf oder herbeigeschleppte Erde und Steine) waren und nicht im See selbst, wohl aber in dessen Inundationsgebiet gestanden, zur Zeit von hohem Wasserstand aber unbewohnbar wurden. Das ist natürlich nur meine derzeitige Ansicht; ein ganz richtiges Bild kann man sich erst machen, wenn es gelingt, den eigentlichen Standort und die Stellung der Pfähle zu ermitteln. Dazu bedarf es aber solcher Arbeit und Auslagen, dass ich vor der Hand mich beschränkte, bis auf die Seekreide abzugraben und den bezüglichen Plan zu machen."

[1]) Nach den neuen Ausgrabungen in *Schussenried-Riedschachen* lagen dort auch zwei Siedlungen übereinander, „eine untere, die ursprüng-

Herr *Sarasin* äusserte die Absicht, die aus der Grabung gewonnene Sammlung zu erwerben.

13. Dezember. Von Steinbett II wurde der Teil mit den Mahlsteinen abgetragen; sie waren auf eine erdige, bröckelige Masse gebettet. In 52 cm Tiefe wurde ein Rindenbödeli weggehoben; darunter folgte Torf und sodann der Lehmüberzug des Hauptbodens.

Sodann wurden die oberen Schichten des nördlichen Teils von Steinbett III (vergl. oben zum 10. Dez.) weggehoben. Zu oberst war eine 5 1/2 cm dicke Lage Asche mit Lehm und Steinen vermengt; darunter folgte eine bis zu 20 cm dicke Schicht brandiger Erde mit Steinen regellos durchsetzt; dann eine zweite Lehmschicht von 14 cm Dicke, in der drei flache Gneisstücke und zwei Kiesel zusammengeordnet erschienen. Tiefer folgte eine etwas bröckelige, vertorfte Holzkleinmasse. In 77 cm Tiefe kam eine Torfschicht zum Vorschein, die sich unter den Rest von Steinbett II gegen Steinbett I hin fortsetzte.

Gefunden wurden: bei 55 cm ein Beilchen und ein Schaber; bei 74 cm drei Schaber beisammen; auf dem Torf lagen zahlreiche Scherben zerstreut; in 80 cm Tiefe, etwas westlich, wurden zwei verkohlte Prügel angetroffen.

14. Dezember. Nachdem ein bedeutendes Quantum Wasser ausgeschöpft worden, wurde bei der nordwestlichen Ecke die Verbindungsart der Bodenhölzer, wie sie nebenstehende Skizze (Abb. 19) zeigt, ermittelt. Das unterste Holz AA^1 scheint den Hauptboden gegen Norden mit einem daneben liegenden verbunden zu haben. B, C und D sind Längsbalken des Hauptbodens. EE^1 ist das westliche Querbodenholz; FF^1 ist ein Verbindungsholz nach dem westlichen, 1906 abgedeckten Bodensystem III. G und H sind zwei verbindende Deckprügel.

---

lich gut zwei Meter im Torfe eingebettet lag und als Pfahlbaute am Rande des Federsees bezw. eines Seitenarmes errichtet war, und eine obere, die etwa 60 Zentimeter über der Pfahlbaute liegt und, bereits auf trockenem Moorgrunde errichtet, keine Tragpfähle aufweist". *Reinerth*, Pfahlbauten am Bodensee, Augsburg-Stuttgart [1922], S. 25. Inwieweit hier Analogien vorliegen, lässt sich zur Zeit nicht entscheiden. (Diese Anmerkung wurde Ende Jänner 1923 niedergeschrieben.)

An der gegenüberliegenden südwestlichen Ecke wurde ermittelt, dass sich der Hauptboden dort ebenfalls unter das Steinbett I fortsetzt.

16. Dezember. Die oberen Schichten von Steinbett V wurden abgetragen. Zu oberst lag eine 4 cm dicke Lehmschicht,

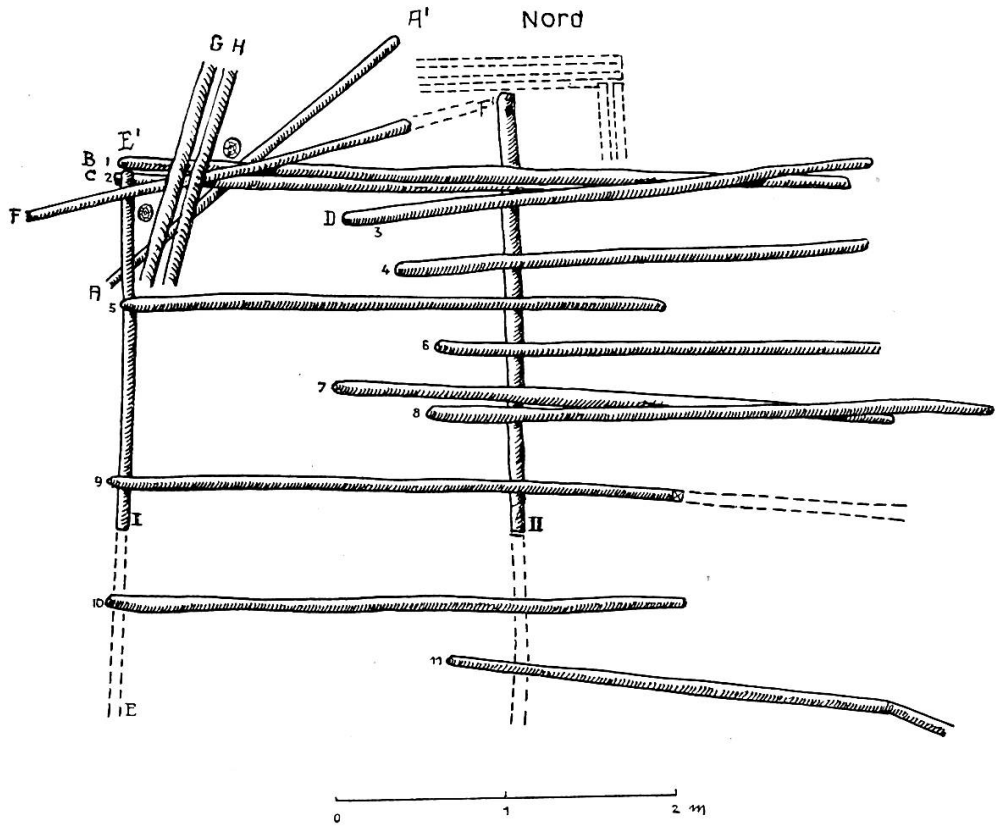

Abb. 19. Egolzwil II. Grabung für das Museum für Völkerkunde in Basel. Schema der Unterzüge des grossen Bodens. 1—11 Längshölzer. I und II Querhölzer. Nördlich sieht man Verbindungsteile, die an noch nicht ausgegrabene Bodenkonstruktionen anschliessen. Nach der Originalskizze 1 : 20 von Meyer.

worin zerschlagene Steine eingebettet waren. Die zweite Schicht bestand aus Kohle mit Branderde gemengt; darin lagen grössere Kieselsteine und einige Rückenwirbel tierischen Ursprungs. Auf der Westseite des Steinbettes lag unterhalb der Kiesel eine Sandsteinplatte und daneben ein sehr mürber Unterkiefer. Unter dieser Sandsteinplatte folgte eine Schicht brandiger Erde mit einigen Feuersteinsplittern, dann eine zweite Lehmschicht, die ebenfalls Knochen, sowie eine weissgraue schmierige Masse ein-

schloss, wohl Knochenasche. In 60 cm Tiefe kam das östliche Endstück eines Längsbalkens des Hauptbodens zum Vorschein.

Von Steinbett I wurde der nördliche Teil abgetragen. Zu oberst lagen die bereits erwähnten platten Steine (die schon 1906 abgedeckt und damals als Herd bezeichnet wurden); darunter folgte eine 12 cm dicke Lage von Asche und Lehm, vermengt mit vielen Kohlenstückchen. In der halben Tiefe dieser Schicht zog sich horizontal eine schwarzbraune Ader, wahrscheinlich der Rest eines Rindenbodens. Unter der Aschenschicht folgte wiederum eine 1 ½ cm dicke Kohlenlage, hervorgegangen aus einem ehemaligen Bretterboden. Darunter lag eine zweite Aschenschicht, ebenfalls mit Lehm und Kohle durchsetzt, im ganzen 11 ½ cm mächtig. Dann 15 cm brandige Erde und eine Torfschicht von 42 cm Dicke. Letztere ruhte auf einer 6—9 cm dicken Lehmschicht, die einen Prügelboden bedeckte. Dieser Prügelboden bildete die südliche Fortsetzung des Hauptbodens.

Um die neuaufgedeckten Details festzuhalten, wurden von *A. Graf* wiederum zwei photographische Aufnahmen gemacht. (Taf. XXII und XXIII).

17. Dezember. Die Deckprügel des Hauptbodens wurden weggehoben; ebenso die Längsbalken.

Wie aus den Photographien (Taf. XXII und XXIII) und dem Plane (Abb. 16) ersichtlich ist, lag nur noch auf dem mittleren und westlichen Teil des Hauptbodens eine Prügeldecke. Im mittleren Teile folgte unter dem Prügelboden ein Gemenge von Rindenstückchen und kleinen Aestchen in sehr verschiedener Mächtigkeit. Funde kamen keine zu Tage. Unter diesem Astwerk lag ein ziemlich plastischer Lehm, doch nicht in gleicher Mächtigkeit, sondern mehr um die südwestliche Pfahlgruppe angehäuft.

In einem zwischen dem dritten und vierten Längsbalken (Abb. 19) abgeteuften Loche lag obenher Astzeug, darunter von 115—145 cm Lehm, jedoch von 130—136 cm von einer Lage Astwerk, Holzspänen und Rindenstückchen durchsetzt. Von 145 bis 195 cm folgte Kriestorf. Darunter lag Seekreide.

Zwischen den Längsbalken vier und fünf lag in 114 cm Tiefe (unter dem Dielenboden) ein kurzer Flickbalken; auch ein Pfahlkopf kam in ungefähr gleicher Tiefe zum Vorschein.

Von 150 cm bis nahe der Seekreide wurden Knochen aufgelesen.

18. Dezember. Es wurden den unteren Schichten Stichproben entnommen und geborgen, und zwar solche ohne Lehmeinlagerung, also reiner Kriestorf und solche mit Lehm über dem Kriestorf.

Der gestern begonnene Aushub wurde auf die ganze Mittelpartie des Bodens ausgedehnt. Hiebei konnte ein Querholz nachgewiesen werden, das sich von Norden nach Süden, in der Richtung des breiten Deckprügels, unter den Längsbalken hindurchzog und sie ungefähr in der Mitte stützte. Ganz in der Nähe von Längsbalken 3, an dessen nördlicher Seite, kam dann auch die ausgekehlte Kopffläche eines Erlenpfahles zum Vorschein, der nach seiner Stellung und Beschaffenheit der nördliche Stützpunkt des Querbalkens gewesen sein dürfte. In der Tiefe von 70 cm unter dem Kopfende, etwas über der Seekreide war der Erlenpfahl geknickt; ein 25 cm messendes Stück bog hier auf den in der Seekreide ziemlich senkrecht stehenden Pfahlstummel ab (Abb. 20).

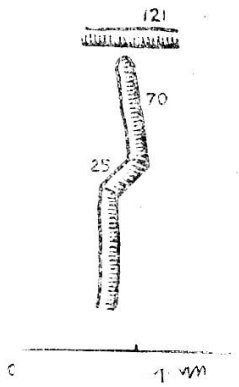

Abb. 20. Egolzwil II. Grabung für das Museum für Völkerkunde in Basel. Stange und geknickter Pfahl. Nach einer Skizze v. Meyer.

In einer Tiefe bis zu 160 cm waren Prügelfragmente, gitterartig über einander gelegt, bemerkbar, ebenso Pfahlköpfe. Doch erschwerte das aufquellende Grundwasser die Messungen allzusehr.

In 140 cm Tiefe steckte bei der nordwestlichen Pfahlgruppe ein Stück Hirschgeweih. Auf und über der Seekreide wurden Scherben aufgehoben. Eine grössere Scherbe steckte bei der nordwestlichen Pfahlgruppe 50 cm in der Seekreide.

19. Dezember. Südlich von der gestrigen Grabung wurde zwischen den Längsbalken 6 und 7 wiederum ein Streifen ausgehoben. Hier lag bis in 150 cm Tiefe ein plastischer Lehm, auf den Kriestorf folgte. Auf dem Lehm lagen zwei schwache Längshölzer, die von zwei Querhölzern gekreuzt wurden.

Hernach wurde das südliche Endstück des am 18. Dezember aufgedeckten Querbalkens aufgesucht. Dabei kam an der

südöstlichen Seite von Steinbett I ein eigentliches Gewirre von Pfählen zum Vorschein; die Freilegung erfolgte vorderhand nur bis zu einer Tiefe von 85 cm.

21. Dezember. In der nordwestlichen Ecke, südlich vom Steinbett X wurden die tieferen Schichten ausgegraben. Im Gegensatz zu dem lehmigen Füllmaterial, das die südwestliche Pfahlgruppe umgeben hatte, lag um diese nordwestlichen Pfähle ein Gemenge vertorfter Aestchen, Rindenstücklein und Holzklein; oben mehr locker, zeigte das Gemisch in den unteren Schichten die charakteristische braungelbe Färbung und die durch die vielen Tannenzweige bedingte Struktur des sogen. Kriestorfes.

Parallel zu den Endpartien der Längsbalken kam 20 cm unter diesen auf einer dünnen Lehmunterlage ein 75 cm langes, lose daliegendes Brett zum Vorschein. In 115, 120, 122 cm Tiefe lagen Birkenäste; ebenso in 135, 136, 138 cm Niveauabstand; doch waren alle nur lose hingelegt. Reste einer Bodenkonstruktion kamen unter dem Hauptboden hier nicht zum Vorschein. In 156 cm Tiefe steckten einige Knochen.

Die Seekreide begann in 190 cm Tiefe. Hier wurde ein grösseres, tellerförmiges Scherbenstück gefunden. Einige Zentimeter westlich vom Kreuzungspunkt des Querholzes E mit dem Längsbalken 5 fand sich in 165 cm Tiefe, im Kriestorf aufrecht stehend ein Töpfchen, das durch den ersten Spatenstich etwas beschädigt, sonst aber intakt ausgehoben werden konnte. Es besitzt nur einen Buckel mit zwei senkrechten Durchbohrungen. Unter dem Töpfchen lag eine Knochenspachtel; etwas tiefer wurden zwei Scherben eines anderen Tongeschirres und ein Unterkieferast vom Biber aufgehoben. Nahe der Seekreide lagen noch einige Knochen.

23. Dezember. Die gestrige Grabung wurde erweitert und um den Längsbalken 6 herum das Material untersucht. Zu oberst bildet hier der Lehm eine Schicht bis zu 13 cm Dicke; darunter war das Material ebenfalls noch lehmig, aber mit ziemlich viel Holzklein durchsetzt, bis zum Kriestorf hinab, der seine ihm eigentümliche Struktur bewahrt hatte. In der Lehmschicht lagen Kohlen und zerstreute Knochen. In 124—130 cm Tiefe lag ein kleines Prügelbödeli; 3 cm tief in der Seekreide ein kurzes Rundholz. In 122—137 cm Tiefe kamen Scherben zum

Vorschein; nahe dabei lag eine Sprosse von einem Hirschgeweih.

24. Dezember. Steinbett I[a] wurde abgetragen; darunter folgte eine sich gegen Süden etwas einsenkende Lehmschicht, die 30 meist rundliche bis kopfgrosse Kiesel und einige Sandsteine enthielt. Unter diesem ziemlich regelmässig gesetzten Steinbelag fand sich stellenweise eine weissgraue, schmierige Masse (Knochenasche?), stellenweise eine rötliche Erde. Diese Schichten ruhten auf einer aus Aestchen und Rinde bestehenden Unterlage, die ihrerseits wieder auf eine bröckelige, vertorfte Schicht gelegt war. Darunter lag, besonders gegen Süden, eine Schicht sandigen Lehms mit einem der Südwand parallelen Längsholze; zum Teil folgte eine Torfschicht, die auf dem tiefer liegenden Dielenboden anstand und zahlreiche Topfscherben barg. Die Dielenhölzer leiteten zu den Deckprügeln des Hauptbodens über.

Ziemlich *parallel* mit den *zwei Pfahlreihen des Hauptbodens* (Abb. 16) zeigten sich die Anfänge einer *dritten* ähnlichen, südlichen Reihe, ebenfalls in der Richtung Südost-Nordwest verlaufend.

30 cm östlich vom südwestlichen Eckpunkte der Grabung ergaben sich nachstehende Masse für die aufeinander liegenden Schichten, die ursprüngliche Rasenfläche als Niveau angenommen:

Humuserde	0—20	cm
Steinige Schicht	20—35	„
Lehm, Asche und Kohle	35—39	„
Kohlenader	39—40	„
Lehm, Asche und Kohle	40—48	„
Rindenlage	48—50	„
Erdige Masse	50—61	„
Lehmüberzug	61—65	„
Steinbett	55—78	„
Asche, roter Lehm	78—84½	„
Torf, Sand	84½—98	„
Scherben	98—100	„
Bodenhölzer	112	„

Gefunden wurden: In der Nähe des Hauptbodens zwei Birkenrindenrollen; unter Steinbett I vier Meissel, Gebissteile, Knochen, Scherben.

Es wurde noch im Nordwesten der Grabung das Grundwasser ausgeschöpft und dann die dortige Bodenverbindung der Nordostecke des Hauptbodens mit dem nördlich sich anreihenden Bodensysteme aufgedeckt und zeichnerisch festzuhalten gesucht. Damit wurden die Grabungen für 1907 geschlossen.[1])

* * *

[1]) Am 21. März 1908 berichtete *Meyer* an Herrn Dr. *P. Sarasin:*

„Nachstehend erlaube mir, Ihnen über den gegenwärtigen Stand der Ausgrabungsangelegenheit betreffend den Pfahlbau Egolzwil zu berichten. Im Herbst resp. Anfangs Winter konnte ich die Grabung so weit fördern, dass der von Ihnen gesehene Boden meines Erachtens ganz blossgelegt war. Es ist aber mit demselben im südwestlichen Eck, wo der platte Herd gelegen hatte, noch ein anderer mit ihm eng verbunden und es sind in besagter südwestlicher Ecke ein ganzes Gewirre von Pfählen vorhanden. Diese Partie muss meines Erachtens noch durchforscht werden, um ein richtiges Bild auch vom Hauptboden geben zu können. Die Holzteile des Bodens, soweit solche noch widerstandsfähig gewesen, habe ich mit der ausgehobenen Erde zugedeckt, ebenso einige Stichproben.

Betreffend die sogenannten Herde habe ich die Notizen und Photographien soweit nur möglich mit Zeichnungen ergänzt, die Anlagen selbst als „Steinbette" bezeichnet, und bis jetzt zehn solcher notiert. Sehr merkwürdig erscheint mir, dass sich unter dem mehrfach genannten Herd (als Steinbett I^{a} bezeichnet) in der südwestlichen Ecke über der oben besagten Fortsetung des Hauptbodens noch ein solches Steinbett I^{b}, in welchem sogar 38 Stück kopfgrosse Kiesel in Lehm, welcher auch Knochenasche zu enthalten scheint, eingebettet liegen, vorkommt.

Bis anhin konnte ich wegen dem bekannten rauhen Wetter, aber auch wegen Rheumatismus nicht graben. Für die Weiterführung bleiben mir noch vier Wochen, was ausreicht, wenn ich nicht durch Gesundheitsrücksichten am Arbeiten zu sehr verhindert bin.

Den Bericht über das bereits Ausgegrabene habe ich wieder tagebuchartig abgefasst. Ich konnte einige Zeit nicht ruhig genug daran arbeiten, sonst wäre derselbe erledigt. Es müssen noch die Zeichnungen darin gemacht werden. Die Fundstücke sind zusammengelegt; Holzteile nach Ihrem Rate in Wasser gelegt, mit Ausnahme der Birkenrollen, die trockengehalten werden, ebenso die Samen. Photographische Aufnahmen habe ich bis dato 20 erstellen lassen. Der Plan bedarf wie gesagt noch der Vervollständigung durch Vornahme weiterer Arbeiten.

Mit den Landankäufen (vergl. dazu oben S. 17 und unten S. 141) bin ich noch zu keinem Abschluss gelangt; wenn der eine zusagt, tritt der andere wieder zurück; ich habe nun eine Mittelsperson beauftragt, die Angelegenheit im Auge zu behalten und wenigstens zu verhindern zu suchen, dass durch Kulturmassnahmen die obern Schichten, wo die Steinbetten sind, zerstört werden."

Beim Ordnen der *Fundgegenstände* ergab sich folgende Uebersicht:

Der *oberen* Schichte, bis zirka 90 cm Tiefe, gehören an: Drei Steinbeile; fünf Silexpfeilspitzen, davon drei mit Dorn; zwei Kernstücke; drei kleinere Klopfsteine; eine Anzahl grober Scherben, darunter zwei verzierte Randstücke; ein Quantum verkohlter Weizensamen.

Der *mittleren* Schichte, bis zirka 110 cm Tiefe, entstammen: Ein Beil und ein Bruchstück eines solchen; ein kleiner Klopfstein; fünf Pfeilspitzen mit konkaver Basis; 47 Silexstücke und zwei Nuclei; ein ganzes und ein in vier Stücke zerbrochenes Topfdeckelchen (?); ein Töpfchen in Scherben; verschiedene andere Scherben; zwölf Stück Birkenrindenrollen; eine Kelle aus Holz; ein Traghölzchen; ein Ringholz; mehrere Pfahlspitzen; vier kleinere Unterkiefer.

Der *untersten* Schichte wurden enthoben: Vier Beilchen; eine Pfeilspitze mit konkaver Basis; 32 Stücke Silex; ein ganzes Töpfchen; ein Topf in Scherben; zwei Bodenstücke; zwei Schalenfragmente; vier grössere Randstücke mit Oesen oder Buckeln; ein kleiner Strick; ein Bergkristall; ein hölzernes Messer; zwei Knochendolche; drei Knochenahlen; 15 Knochen- und Hornmeissel; eine Hacke; ein ferneres Hirschhornartefakt; zwei Unterkiefer vom Biber; drei andere Unterkiefer; verschiedene Knochen; Sämereien.[1])

* * *

d) Fortsetzung der Ausgrabungen in Egolzwil II
vom 3. November 1908 bis 18. Sept. 1909.

Im März 1908 trat *Meyer* in Unterhandlung mit *Rochus Egli,* dem Eigentümer des Grundstückes, in dem in Egolzwil II bisher gegraben worden war, um einen Teil des Mooses käuflich zu erwerben. Ebenso versuchte *Meyer,* die nördlich und südlich angrenzenden Grundstücke des alt Gemeindeammann *Achermann* und *Johann Erni* anzukaufen. Letzterer verhielt sich ablehnend, während mit *Egli* und *Achermann* Anfangs April der

[1]) Die sämtlichen Funde aus der Grabung in Egolzwil II, vom 24. Oktober bis 24. Dezember 1907, gingen am 2. Juli 1908 durch Kauf in den Besitz des Museums für Völkerkunde in *Basel* über.

Kauf zu Stande kam. Für zwei Landstücke, etwa 2000 m² zusammen, bezahlte *Meyer* Fr. 1130, „ohne Läuf und Gäng und meine persönlichen Auslagen", wie er in seinen Aufzeichnungen beifügt.

Er erwarb dieses Land mit den Pfahlbauresten, um in seinen Grabungen unabhängig vorgehen zu können, nachdem er Jahre hindurch oft gerade dann vertraglich zum Eindecken gezwungen worden war, wenn die Arbeiten am aussichtsreichsten erschienen.

3. November 1908.[1]) Heute wurde die am 24. Dezember 1907 eingestellte Grabung im ehemaligen Moos des *Rochus Egli* in Egolzwil von mir auf meine Kosten fortgesetzt. Die Untersuchungen wurden zunächst östlich der für Basel 1907 durchgeführten Arbeiten in Aussicht genommen. Bisher war die Unterlage der Osthälfte des grossen Bodens (östlich vom Querholz) noch nicht untersucht worden. Hier wurde nunmehr das Material bis auf die Seekreide ausgehoben (Abb. 16 und 19 und Taf. XXI—XXIII).

Unter den früher schon entfernten Bodenhölzern lag vertorftes „Wustzeug"; darunter folgte, besonders entlang der mittleren Längspfahlreihe, bis auf die Seekreide ein grauer Lehm, der durch sein Gewicht stellenweise in der Seekreide Einsenkungen veranlasst hatte. Besonders stark war diese Lehmlage in der südwestlichen Ecke, bei der mittleren Pfahlgruppe des Hauptbodens. Hier lag auch zirka 50 cm unter dem ehemaligen Holzboden, horizontal gelagert, ein ziemlich grosser, seicht ausgehöhlter Gneis; daneben ein ebenfalls abgeschliffener länglicher Stein und ferner mehrere Knochen, ein Schwammstück und zwei knöcherne Aushäuter.

Im „Wustzeug" wurden ein gelbes Topfdeckelchen (?), ein langes, meisselartiges Steinbeil, ein spitzer Meissel und nahe der Seekreide einige grössere Scherben aufgehoben.

4. November. Die südöstlich Partie des grossen Bodens wurde neuerdings blossgelegt und dabei etwas weiter als früher

---

[1]) Die folgenden Berichte sind wiederum dem Tagebuche *Meyers* entnommen. Ich gebe, wie schon oben, auch Details, die manchem Leser unwichtig und überflüssig erscheinen mögen, die aber für eine spätere, sicher zu erwartende Grabung in Egolzwil II doch von Wert sein dürften.

gegen Süden gefahren, sodass die östlichen Pfähle der dritten (südlichen) Pfahlreihe bis in eine Tiefe von ungefähr ein Meter unter der Oberfläche des ursprünglichen Rasens freigelegt wurden.

Hierauf wurde der Rest des „Stockes", auf dem ehemals Steinbett I geruht hatte, bis in zirka 1 m Tiefe abgetragen; dabei wurde festgestellt, dass der südliche Teil von Querholz II (des grossen Bodens) bei einer Pfahlgruppe endigte (Abb. 16).

An Funden wurden aufgehoben, in den oberen Schichten unter Steinbett I: eine Lanzenspitze aus Feuerstein und eine Birkenrindenrolle. In zirka 50 cm Tiefe, in der Wand steckend: eine beschädigte Feuersteinsäge mit defektem Holzgriffe. In 55 cm Tiefe: ein kleines Beilchen.

7. November. Oestlich von Querholz II (südlicher Teil) wurde eine Fläche von 1 m^2 bis auf die Seekreide ausgehoben. Dabei wurde in 150 cm Tiefe ein sehr gut erhaltener Meissel aus nephritartigem Gestein, mit Hirschhornfassung, gefunden. Ferner einige grössere Scherben. Nahe der Seekreide wurden eine kleinere, beschädigte Tasse, aus geglättetem Ton aufgehoben, ein scharfes, schwarzgefärbtes Beil, eine grosse, seicht ausgehöhlte Gneisplatte, ein grosser Nackenwirbel, sechs Scherben eines grossen, schwarzen Topfes.

In ähnlicher Weise wurde nun auch westlich von Querholz II $^1/_2$ m^2 bis auf die Seekreide ausgehoben. In der unteren Lehmschicht lag hier eine Birkenrindenrolle und die Hälfte eines Rehgeweihs.

10. November. Es wurden die noch stehen gebliebenen Wände zwischen den letzten Grabungen und jenen im Winter 1907 im westlichen Teile des grossen Bodens bis auf die Seekreide hinab untersucht.

Dabei wurden gefunden: zwei Tassen und ein grösseres, einseitig mit zwei Oesen versehenes Tongefäss, nebst einer Anzahl Scherben.

13. November. In der nordöstlichen Ecke der Ausgrabung wurde das Material ebenfalls bis auf die Seekreide ausgehoben. Neben den höher aufragenden tannenen Pfählen kamen dort eine grosse Anzahl kürzerer, von teilweise beträchtlicher Dicke, bis zu 14 cm Durchmesser, zum Vorschein. Etwas über der

Seekreide zeigten die meisten eine Einknickung. In der Ecke (nordöstliche Ecke der Gesamtgrabung) wurde in 120 cm Tiefe der Uebergang zu einem anderen, nordöstlich verlaufenden Bodensystem aufgedeckt; es wurde ein Querholz mit drei auslaufenden Längshölzern festgestellt.

Auf der Seekreide lag Asche, gemengt mit Nusschalen; ferner wurden aufgehoben ein Meissel und einige Scherben. Das ausgehobene Material war in der Hauptsache ein mulliger Torf, tiefer unten Kriestorf.

18. November. Im südöstlichen Teile, östlich des Arbeitsfeldes vom 7. November, wurde die dortige Lehm- und Aschenbank etwa zur Hälfte ausgehoben. Die Schichten waren hier: Lehm, Asche, lehmige Erde und Kriestorf. In der Tiefe kamen sehr viele Pfähle zum Vorschein (mittlere Pfahlreihe). In der oberen Schichte wurden viele Nusschalen gefunden, eine grosse Scherbe; in der untersten Schicht die Scherben eines grossen Hafens, ein grosser Schaber, ein Knochenpfriem und Teile eines Axthalms mit Loch.

1909, 29. Mai. Da ich unter dem ehemaligen Steinbett I und etwas westlich davon noch Bodenreste vermutete, hob ich dort vom Niveau des Hauptbodens eine Fläche von zirka $^3/_4$ m^2 bis auf die Seekreide aus. In der oberen Schicht war das Material ein mulliger Torf, der dann in Kriestorf überging, unter dem eine Lehmlage und unmittelbar über der Seekreide wiederum Kriestorf folgte. Auf der Lehmlage fand sich ein Brett 6 cm dick, 18 cm breit und 45 cm lang, teilweise angekohlt; in der Nähe lagen drei kleine knöcherne Aushäuter und ein lamellenartiges Knocheninstrumentchen. Auf der Seekreide lagen ein Topfrandstück und mehrere Knochen.

28. Juli. Oestlich vom Arbeitsplatze des 18. November 1908 wurde der Rest der dortigen, zirka 60 cm dicken, rötlichen Schicht durchsucht. Auf 1,30 m Länge und 1 m Breite wurden dort 18 Pfähle angetroffen, die im Durchschnitt nur 1 m über die Seekreide aufragten.

Die obere Lehmschicht lag auf einer Sandbank; es folgte darunter Kriestorf und eine zweite Schicht mehr plastischen Lehms und ein gelber, von Holzzweigen stark durchsetzter Torf.

Die meisten Funde, hauptsächlich Knochen, lagen zwischen den beiden Lehmschichten. In der oberen Lehmschicht stak ein Beilchen; auf dem unteren Lehm lagen grobe schwarze Scherben. Es wurde eine grosse, zubehauene Pfahlspitze ausgegraben, die nur bis auf die untere Lehmlage hinabreichte.

10. August. In der südwestlichen Ecke, wo Steinbett I war, wurde wieder eine kleine Partie bis auf die Seekreide hinab ausgehoben. Zirka 15 cm über der Seekreide kamen Birkenbohlen zum Vorschein und auf ihnen verzierte Scherben eines grossen Topfes; der obere Rand zeigte Kerbverzierung durch Fingernägel (?), darunter eine Reihe eingestochener Punkte und unterhalb Schrägstriche. [1])

Den 29. August wurden Vermessungen für den Plan ausgeführt, wobei ich noch einige der erwähnten Scherben fand. Die Strichverzierung ist jedoch nur an einer Scherbe vorhanden.

18. September. Um den südlichen Teil des Querholzes II vom grossen Boden waren einzelne Restpartien noch nicht bis auf die Seekreide ausgehoben worden; das wurde nunmehr nachgeholt.

Zuerst wurde ein Rest westlich von Querholz II ungefähr der mittleren Pfahlreihe entlang ausgehoben. Oben fanden sich Spuren der Prügeldecke des grossen Bodens; darunter folgte eine 15 cm dicke Lage „Wustzeug“ in dem ein spitzer Aushäuter gefunden wurde. Nach unten folgte eine Schicht Lehm und darin eingebettet zwei von West nach Ost streichende Ruten, am Ostende keilförmig abgeschnitten. In derselben Lehmschicht folgte eine dünne Lage vertorfter Holzzweige. Ueber der Seekreide war der Lehm von grauer, schmutziger Asche durchsetzt. In dieser unteren Lehmschicht kam eine schöne dreieckige Pfeilspitze zum Vorschein; in der Aschenlage fand sich die Hälfte eines grossen Topfes von grauem Lehm mit deutlich abgesetzter Bauchkante. Im Holzklein kam viel Gesäme zum Vorschein.

Um das südliche Ende von Querholz II waren acht Pfähle gruppiert, deren Kopfende etwa einen Meter über die Seekreide emporragte. Um diese Pfähle war kein Lehm angehäuft; sie waren von Kriestorf umgeben bis zur Seekreide hinab.

[1]) Nach der dürftigen Bleistiftskizze *Meyers* in seinem Notizbüchlein könnte es ein Wolfszahnornament sein.

Das Querholz II des grossen Bodens zeigte schon bei der ersten Aufdeckung in der Nähe der mittleren Pfahlgruppe eine Bruchstelle, deren Unterlage unversehrt gelassen ward. Bei näherer Prüfung ergab sich, dass der grössere nördliche Teil von Querholz II nahe der Bruchstelle von einem etwas schiefen westwärts geneigten Pfahle gestützt wurde. Neben diesem Stützpfahl fanden sich noch zahlreiche andere Pfähle, die blossgelegt und eingemessen wurden. Der schiefstehende Stützpfahl war 15 cm über der Seekreide, worin der untere Teil senkrecht steckte, abgebrochen; das obere Teilstück mass noch 75 cm. Die *ursprüngliche Pfahlhöhe* betrug demnach hier über der Seekreide 90 cm. Auf der Seekreide lag hier 40 cm Lehm, darüber eine 50 cm hohe Schicht „Wustzeug". Funde wurden keine gemacht.

e) Neue Grabungen in Egolzwil II.

Vom 18. November 1908 bis 15. November 1909.[1])

Die bisherigen Ausgrabungen in Egolzwil II hatten sich auf solche Teile des Mooses *Rochus Egli* erstreckt, die vor der Grabung weder durch Torfgewinnung noch durch anderweitige Bodenbewegungen eine Veränderung erlitten hatten. Westlich von der s. Z. für das Landesmuseum in Zürich ausgeführten Grabung war der verwertbare Torf auf dem Moose schon vor längerer Zeit abgestochen worden. Doch waren die tieferen Schichten dort vollständig unberührt geblieben; von diesen war anzunehmen, dass sie mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls Pfahlbaureste enthalten, eben die westlichen Teile der in den verschiedenen Ausgrabungen bisher aufgedeckten Siedelung. Es erschien daher naheliegend, die Untersuchung auch auf dieses westliche, abgetorfte Gebiet auszudehnen.

Da nach den Ergebnissen der bereits ausgeführten Grabungen die *Hauptpfahlreihen* von *Nordwest* nach *Südosten* liefen, also das ehemalige Grundstück *Eglis* durchquerten, und zudem auf der Seite gegen das frühere Moos *Achermann* ein besserer Abfluss des Grundwassers möglich war, wurde die Grabung

[1]) Nach den Tagebuchnotizen *Meyers*. Vergl. dazu die Darstellung im II. Berichte der Schw. Gesellsch. f. Urgeschichte (1910), S. 34—37.

von der *Westgrenze* der früheren Moosparzelle *Egli*, der Parzelle *Achermann* entlang begonnen (Abb. 10).

1908, 18. November. Oestlich der eben genannten westlichen Grenze, 1,35 m davon entfernt, wurde ein 75 cm breiter Graben ausgehoben und in östlicher Richtung an der Südgrenze des früheren Mooses *Achermann* entlang geführt. Bei 3,20 m wurde ein nordsüdlich ziehendes Holz, etwa 20 cm über der Seekreide angetroffen. Der Graben wurde noch 3,20 m östlich fortgesetzt, bis eine doppelte Reihe von Pfählen den Beginn des eigentlichen Pfahlbaus anzeigte (Abb. 10, links oben).

Bis hierher lag unter einer zirka 20 cm dicken Humusschicht ein abbaufähiger Torf von durchschnittlich 60 cm Mächtigkeit. In diesem Torf kam in geringer Tiefe ein roh gefertigter, walzenförmiger Hafen zum Vorschein, der leider zerbrach. Am Ostende des Grabens, ebenfalls wenig tief unter der Humusschicht, wurde ein Schaber aufgehoben, der an eine Lorbeerblattspitze erinnerte.

19. November. Von der doppelten Pfahlreihe weg wurde der Graben, in 1 $^1/_2$ m Breite, sechs Meter gegen Osten fortgeführt. Zwei Meter östlich von den Pfahlreihen begann eine Art *Lehmwall*, unter dem eine dünne vertorfte Schicht folgte, die direkt der Seekreide auflag. Eine Unzahl nahe beisammenstehender Pfähle waren da mit Steinen und Lehm „eingefüllt". Auch östlich von diesem Walle standen die Pfähle dicht beisammen, doch war das zwischen ihnen liegende Füllmaterial eine mehr krümelige Masse, die in ihrem oberen Teile stark von Kohlenstückchen durchmengt war.

Die Funde lagen hier fast ausschliesslich nahe über der Seekreide, im Lehm; in der krümeligen Masse kamen solche nur vereinzelt zum Vorschein. Im westlichen Teile des Lehmwalles wurde eine Schale mit Handhabe gefunden, die etwas beschädigt war. Es wurden ferner aufgehoben: ein scharfes Beilchen, zwei Lanzenspitzen, eine Säge aus gelbem Silex, mehrere Feuersteinklingen, Scherben, Bodenstücke von Töpfen, einige Knochen.

28. November. Die Grabung wurde wiederum um 3,60 m nach Osten fortgesetzt. Hier lag oben ein loses Gewirr von Astholz, darunter eine krümelige, mit Kohlenstückchen durch-

setzte Masse; noch tiefer folgte Kriestorf. Die Seekreide schien gegen Osten zu, weil schwerer belastet, einzusinken. Auch hier standen die Pfähle dicht beisammen. Es wurden fünf Pfähle ausgegraben, die nur in der *oberen* Schicht steckten und schon 60 cm über der Seekreide endigten. Ihre im Boden steckenden Spitzen waren meistens konisch. Im östlichen Teile kam ein zweiter Lehmwall zum Vorschein.

Bei den ersten zwei Längsmetern lagen nahe der Seekreide sechs konische Lehmstöckchen, wohl *Zettelstrecker;* ferner wurden aufgelesen: drei Knochenpfriemen, Scherben von zwei Töpfen, sehr schlecht gebrannt und zerbröckelnd, ein grünliches Beilchen, einige Gebissteile.

30. November. Südlich von dem bisher ausgehobenen Graben wurde ein zweiter Satz von ebenfalls 1,50 m Breite ausgehoben und damit auf der Ostseite begonnen, 1,60 m westlich vom Ostende des ersten Grabens und dann 4 m nach Westen gefahren. Zwischen den dichtstehenden Pfählen war auch hier eine krümelige, kohlige Masse. In der oberen Schicht fand sich ein walzenförmiges Gefässchen; etwas tiefer ein kleines Näpfchen; unter der Lehmschicht lagen wiederum zwei Zettelstrecker. Nahe dem westlichen Ende der heutigen Grabung kam 40 cm über der Seekreide in der kohligen Masse ein Depot von fünf Feuersteingeräten zum Vorschein und ein sechstes lag nahe dabei. Einige cm über der Seekreide lag ein Schädelstück mit Hornzapfen vom Rind und Scherben eines bauchigen Napfes.

1. Dezember. Die Grabung wurde in gleicher Breite westlich bis zu der Doppelpfahlreihe fortgeführt. Oben lag Humus; darunter eine steinige Schicht, die gegen Westen in eine dünne Sandschicht überging. Es folgte nach abwärts bis auf die Seekreide eine krümelige, mit Kohle, Holzklein und Sand vermengte Masse, die nur wenige Funde enthielt: einen hölzernen Schlegel (?), zwei Brettchen, eine Beilfassung aus Hirschhorn, zwei Schaber, einige Scherben und Knochen.

Unmittelbar östlich von der mehrfach erwähnten doppelten Pfahlreihe standen andere Pfähle „so dicht wie in einem Schanzkorbe“.

* * *

1909, 31. März. Da der Boden den Winter über ausnahmsweise lange gefroren blieb, konnte die Grabung erst Ende März

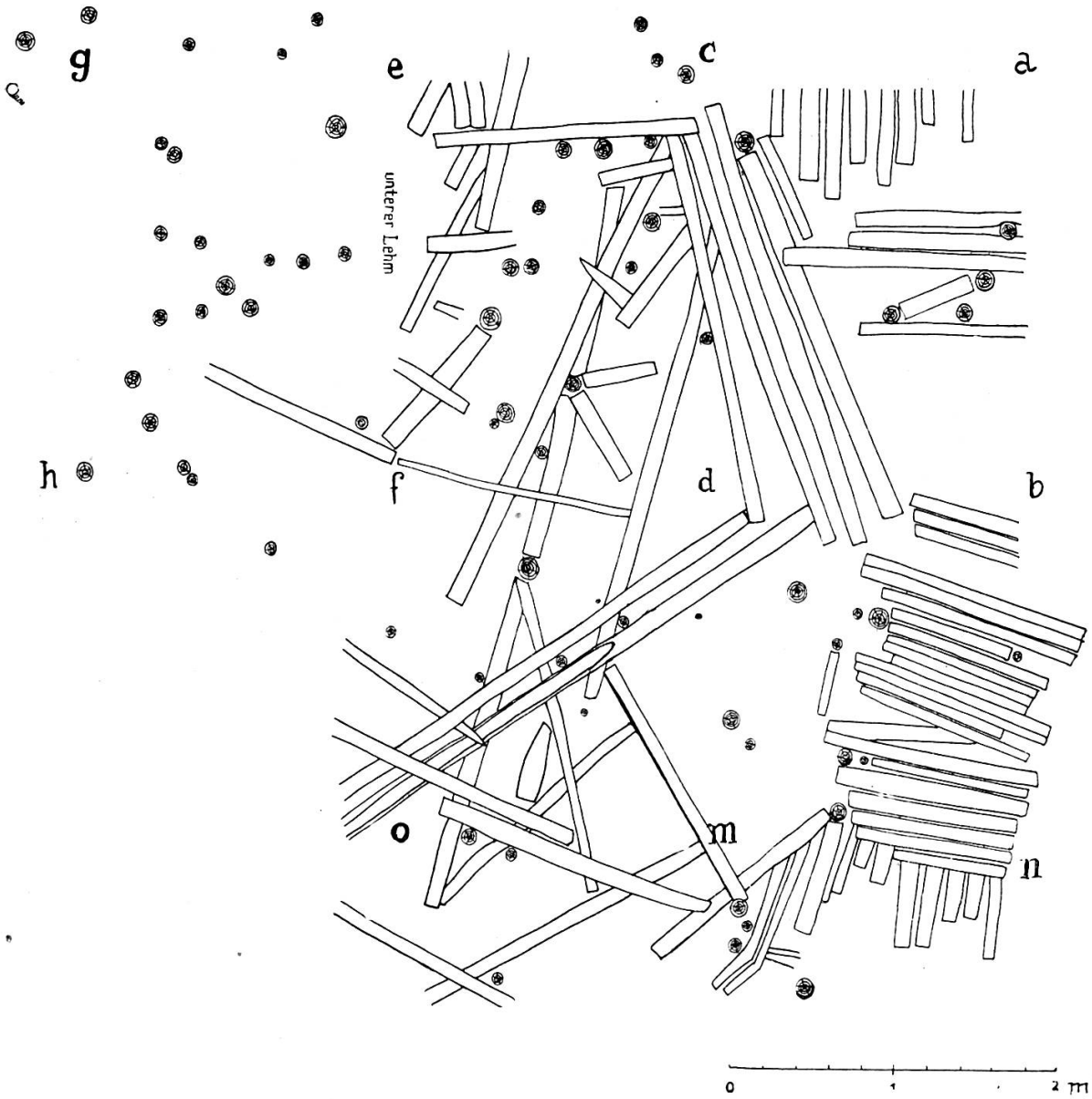

Abb. 21. Egolzwil II. Plan der letzten Grabungen. (Vergleiche dazu den Uebersichtsplan S. 89.) Westteil der aufgedeckten Bodenkonstruktionen. Oben: Norden. Nach den Originalaufnahmen 1:20 von Meyer.

fortgesetzt werden. Um, wenn möglich, auf den 25. April[1]) Holzkonstruktionen mit Böden und Herdanlagen freilegen zu kön-

[1]) Für diesen Tag war der Besuch der in Luzern zur Frühjahrssitzung versammelten Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte angesetzt. Vergl. 2. Jahresber. der S. G. U., p. 5—6.

nen, wurde südöstlich der Grabung vom 28. November 1908 ein Landstück von 5 m Ost-Westausdehnung und 4 m nach Süden sich erstreckend, abgesteckt (Abb. 10 und 21) und mit dem Abtragen der humosen Deckschicht begonnen. Dabei kam die nordwestliche Eckmarkierung der Grabung von 1906 (Landesmuseum Zürich) zum Vorschein.

Unter der Humusschicht von 20 cm folgte ein kompakter brauner Torf; in der nordöstlichen Ecke fand sich darin eine Einlagerung von „Schotterlehm" und grossen Steinen, offenbar ein Steinbett oder eine Herdstelle. Die Torfschicht hatte nur eine geringe Mächtigkeit, war von den Pfahlköpfen durchbrochen und erschien schon in einer Tiefe von 12—15 cm von losem Astholze[1]), bald auch von grössern Holzprügeln durchzogen, so dass Holzkonstruktionen vermutet wurden. Nennenswerte Funde wurden nicht gemacht.

10. April. Um die Grabung in der Westpartie vom Winter 1908 für den bevorstehenden Besuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte möglichst „repräsentabel" zu machen, wurden die Wände etwas abgestochen und vom Grunde der angesammelte Schlamm entfernt, wobei auch die zum Schutze der Pfähle stehen gelassenen Erdumhüllungen mit ausgehoben wurden. Hiebei kamen an der Nordwand, in der Gegend, wo s. Z. die Zettelstrecker gefunden worden waren, auf der Seekreide eine grosse Granitplatte und etwas östlich von dieser noch zwei Zettelstrecker zum Vorschein; einer zerfiel aber fast ganz. Daneben lagen eine kleine Silexklinge, ein Bibergebissteil und ein grosser Röhrenknochen.

12. April. Die Wintergrabung vom 31. März wurde aufgenommen und nördlich von der damaligen Grabungsfläche 3,6 m nach Osten, d. h. bis zur Grenzlinie von 1906 fortgefahren und zunächst der Humus weggehoben. In der Westhälfte dieser Partie lag unter der 30 cm dicken Humusschicht Torf mit Holzlagen; in der östlichen eine Einlagerung von Lehmschotter, die Fortsetzung des am 31. Mai aufgedeckten Steinbettes. Hier wurden eine bedornte Pfeilspitze und ein Steinmeisselchen aufgehoben.

14. April. Es wurden die am 12. beobachteten Holzlagen blossgelegt. Es waren zum grossen Teil lange Bodenhölzer und

[1]) Vielleicht Reste der Bedachung!

dazwischen kürzere Ruten und Stangen, auf eine krümelige, teilweise verkohlte Masse gebettet. Darunter folgte stellenweise Lehm. Grosse, dicke Tannenpfähle standen hier fast senkrecht; schwächere, schiefgedrückte reichten nur bis zum Lehm hinab. Es wurden ein langes Feuersteinmesser, Topfscherben und einige bearbeitete Hölzer aufgehoben.

19. April. Das im Nordosten gelegene Steinbett (Herdplatz?) wurde sorgfältig abgedeckt, die Steine aber möglichst am Orte gelassen. Es stellte sich heraus, dass die Lehmeinlagerung über einem dünnen Boden von Spältlingen ausgebreitet lag, die von Osten nach Westen strichen. In der Nordostecke waren über diesen Spältlingen noch die Enden eines Bodens wahrzunehmen, der von Norden nach Süden liegt und sich nach Norden fortsetzt.

Unter letzterem Boden lag ein Depot von etwa 70 Feuersteinen; bei den Herdsteinen wurde ein Beil aus blaugrünlichem, körnigem Gestein gefunden. Auch ein Pfahlende wurde wieder ausgehoben. Es wurde versucht, die Holz- und Steinlagen zeichnerisch festzuhalten.

24. April. Alle seit dem 31. März 1909 blossgelegten Partien (das Rechteck a b c d) wurden für die photographische Aufnahme vorbereitet; diese wurde anderen Tags von *A. Graf* besorgt (Taf. XXIV).

10. Mai. Es wurde wiederum ein Rechteck c d e f (anschliessend an das vom 24. April abgesteckte a b c d) in Angriff genommen, worin c d eine 200 cm lange Linie von Norden nach Süden, c e eine 200 cm lange Linie von Osten nach Westen angibt. Westlich von der Linie e f kamen nur noch Pfähle vor, die in dem folgenden Rechtecke e f g h eingezeichnet wurden; einzelne gegen Westen über die Linie g h hinaus vorhandene wurden in den Plan miteinbezogen. Die Vermessung umfasst also im Zusammenhang ein Rechteck, das von Norden nach Süden 250 cm, von Osten nach Westen 3 × 200 cm, also 6 m misst (Abb. 21).

Da unterdessen im Pfahlbau Schötz Arbeiten im Gang waren, wurde die Ausgrabung in Egolzwil II mit Matzen zugedeckt.

20. Juni. Anlehnend an das am 24. April eingemessene Recht a b c d kam nach Süden das Quadrat b d m n von je zwei

Meter seitlichem Ausmass[1]) zur Ausgrabung und Planzeichnung; hierauf ein zweites gegen Westen liegendes Quadrat d f o m, wobei angrenzende Pfähle wiederum einbezogen wurden.

Bei der Abdeckung der Bodenlagen in b d m n mussten zuerst die Steine, die Lehm- und Aschenschichten des früher erwähnten Steinbettes entfernt werden. Dabei ergab sich auf der Linie d b folgendes Profil:

20 cm Asche und Lehm, dann flache Bretter.
25 cm Torf.
5 cm Torf mit zahlreichen Scherben.
Eine Prügeldecke mit von Osten nach Westen gerichteten Bohlen.

Die Prügeldecke setzte sich nördlich im Rechteck a b c d fort und reichte auch östlich über die Linie b n hinaus, und ebenso nach Süden über mn hinaus. Nach der Südostecke n war der Boden tiefer eingesunken. Die Prügel schienen nur Erlenholz zu sein. Unter diesen Erlenprügeln folgte eine Schichte aus Lehm mit Kohlenteilchen, die einen zweiten untern Boden überzogen, dessen Prügel Birkenstämmchen von 8—20 cm Dicke bildeten, die sich von Norden nach Süden erstreckten. Ich zählte unter dem Erlenboden 16 Längshölzer; es waren aber nach Westen anschliessend noch mehr vorhanden.

Unter dem Birkenstämmchenboden folgte ein kieselhaltiger, mit Sand vermengter Lehm. Auf dem oberen Prügelboden endigten zwei kleine Pfähle.

Im Quadrat d f o m wurde ein zusammenhängender Boden nicht gefunden; dagegen kamen liegende Hölzer zu beiden Seiten einer Pfahlreihe zum Vorschein.

Gefunden wurden eine Dreieckpfeilspitze, ein länglicher Schaber, ein Feuersteinmesser, ein Stein mit Sägeschnitt. — Auch diese Ausgrabung wurde mit Matzen zugedeckt.

8. November. Es wurde nordwestlich von den unterm 14. April erwähnten Doppelhölzern gegraben. Unter einer brandigen Schicht folgte auch hier eine Zwischenlage grauen plas-

[1]) Im Plane S. 37 des II. Jahresberichtes der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte ist b d m n kein Quadrat! Wahrscheinlich wurde die Grenze nach Süden verschoben, als obige Angabe *Meyers* schon niedergeschrieben war.

tischen Lehms und darunter Kriestorf, in dem sich Kohleneinlagerungen zeigten.

In der oberen brandigen, mit vielen Nusschalen gemengten Schicht lag ein durchbohrter Röhrenknochen, mit Stiel, wohl eine Hacke. Der Stiel war in drei Stücke zerbrochen und unvollständig.

Südöstlich von den Doppelhölzern war die Schichtfolge eine ähnliche; hier enthob ich dem grauen Lehm mit kohligen Beimengungen eine bearbeitete Eichenplanke von 80 cm Länge, 25 cm Breite und 20 cm Dicke. Westlich davon lag die Hälfte von einem hölzernen Schälchen mit Oese. Im Kriestorf, nahe der Seekreide, lag ein kleines Beilchen von blauer Farbe, mit halbrunder, scharfer Schnittbahn.

10. November. In der Abteilung b d m n wurde der Prügelboden nochmals untersucht; dabei wurden ein Töpfchen, zwei Schaber und ein Kiesel mit Sägeschnitt aufgehoben.

13. November. Um die Verbindung der in der Abteilung d f o m zu Tage getretenen Bodenhölzer festzustellen, wurde südlich von mo ein Rechteck von etwa 80 cm (nord-südlicher) Breite ausgehoben. Es lagen hier wiederum zwei Bodenhölzer nebeneinander, die die vorhin erwähnten Doppelhölzer kreuzten. Nahe dem Bodenholz der Südseite steckten zwei Pfählchen; ein drittes ruhte mit seiner Spitze auf dem Bodenholz. Von der Seite war noch ein viertes Pfählchen dem Bodenholz „eingespitzt". — Die Bodenhölzer selbst schienen durch zwei dicke, schiefe Pfähle gestützt worden zu sein.

Von den Birkenhölzern des östlichen Bodens waren die westlichen etwa 30 cm über der Seekreide abgebrochen und setzten sich abwärts fort, was wie eine umgelegte Wand aussah. Das unter einer dünnen Torfschicht ausgehobene Material war krümelig und kohlenhaltig. Gefunden wurde ein Beilchen von graublauer Farbe und einige Silexsplitter.

15. November. Das seit dem 8. November ausgegrabene Holzwerk wurde abgemessen und in den Plan eingetragen.

* * *